

V. Sodenstern

v. Sodenstern

Gen. d. Inf.

25-749-7

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
778/52

zum Kriegstagebuch, Friedrich. Inf.

R/Ho 23.10.54

Zu 1) nein

Zu 2) nein,

Zu 3) nein, abgesehen von General
Hosbach, der sein Material
veröffentlicht hat.

Zu 4) im Einzelnen nicht erinnert.
Ein Buch v. Walter Görlitz
" Der deutsche Generalstab "
enthält eine unzutreffende
Darstellung, die mich veranlasst
hat, m. Erinnerungen an d. Zusammenhänge
niederzuschreiben.
Abschrift dieser Niederschrift
s. Anl. 1)

Zu 5) nein

Zu 6) s. unter 4)

Zu 7) s.Anl.2)

Zu 8) im RKM. drohte sich eine zentrale Machtstelle zu entwickeln. Hitler hielt Fritsch für stark genug, deren Kurs durch das Gewicht des Heeres zu bestimmen.

Zu 9) Wohl Göring, Himmler, Bohrmann, u.wahrscheinlich nicht ohne Hitlers Vorwissen. G.u.H.suchten Erweiterung der eigenen Machtbereiche. Für B.war wohl -von egoistischen Motiven abgesehen - das Problem »Partei-Wehrmacht » entscheidend.

Zu 10) Der noch verbliebenen Hegemonität des älteren Offizierkorps wurde die Spitze genommen. Damit erlahmte sein Kampf gegen die Kriegspolitik. Die Unterhöhung des Offizierkorps durch nat.soz. Elemente nahm zu.

Zu 11) mir nicht erinnerlich. vergl. jedoch zu 4)

Zu 12) m.W. Niemand ,

Zu 13) mir nicht mehr erinnerlich, zumal es in Abschwächungen wie » der Fall sei durch die Entscheidung des Führers erledigt u.eigene sich nicht zu Kasinogesprächen oder gar solchen ausserhalb der Wehrmacht.Der Führer werde Fritsch rehabilitieren » o.ä. weitergegeben wurde.

Zu 14) Nein .

Zu 15) Nein.

Zu 16) Ja. s.Anl. 3)

Zu 17) nichts. General v. Kluge sprach vor der in Anl. 1) geschilderten Besprechung von einer » Demonstration der Amtniederlegung« durch die W.K.Befehlshaber.

Zu 18) Nein.

Zu Walter Görnitz

» Der deutsche Generalstab « S. 457

Dy: / Submunt!

In der Reichskanzlei hat eine Besprechung mit den Kommandierenden Generalen in diesem Zusammenhang (Fritsch Affäre) niemals statt gefunden.

Vielmehr wurden die W.K. Befehlshaber, die man bis dahin in möglichster Unkenntnis der Berliner Vorgänge gehalten hatte, Anfang Februar 38 - es mag so um den 10. herum gewesen sein - nach einem Flakschiessplatz an der Ostsee, also weitab jeder Beeinflussungsmöglichkeit in der Reichshauptstadt, beordert.

Über den Inhalt dieser » Besprechung « hat mir der Befehlshaber im W.K. VI, General der Inf. v. Kluge, dessen Generalstabschef ich damals war, unmittelbar nach seiner Rückkehr mitgeteilt :

In etwaß 1 1/2 stündiger Ansprache habe Hitler eine breite, Nebensächliches ausmalende Schilderung der Ereignisse gegeben, um schliesslich mit » Iränenerstickter Stimme « zu erklären, er sei » schändlich betrogen « worden. Er werde nunmehr alles daran setzen, den » untadeligen Earenmann «, den er immer im Generalobersten Freiherrn v. Fritsch gesehen habe, zu rehabilitieren. Deutlich lasse ihn der Betrug, dem er (Hitler) zum Opfer gefallen sei, erkennen, wie er auf seinem verantwortungsvollen Wege mehr und ~~z~~ mehr vereinsame. - (An dieser Stelle habe sich Hitler unterbrechen müssen, um der eigenen Rührung Herr zu werden) - Leider, so habe er dann fortgesetzt, liessen selbstverständliche Gründe der » Staatsraison « es nicht zu, diese » erschütternden « Zusammenhänge vor aller Welt aufzudecken. Die gleichen Gründen erlaubten ihm nicht, den Generalobersten Frhr.v.Fritsch erneut mit dem Oberbefehl über das Heer zu betrauen, ganz abgesehen davon, dass Fritsch selbst das ablehne.

Aber er - Hitler - werde Mittel und Wege finden, dem von ihm » hochverehrten « Generalobersten volle Genugtuung zu verschaffen. Im » Reichsverteidigungsrat «, dessen Gründung im Gange sei, werde der Rat dieses hervorragenden Fachmannes noch weit wertvoller sein, als das in der Stellung des O.B. d.Heeres schon der Fall gewesen sei.

Zum Schluss habe Hitler die Befehlshaber beschworen, » die Fanne in dieser schweren Krise nicht im Stich zu lassen. «

Die Kommandierenden Generale sind - wie mir General v. Kluge schilderte, in ihrer Mehrzahl von dieser Darstellung tief beeindruckt gewesen. Selbst die skeptischen unter ihnen glaubten, sich mit dem in so feierlicher Form gegebenen Versprechen der Rehabilitierung des Generalobersten Frhr. v.Fritsch abfinden zu sollen.

v. Sodenstern

Anlage 2)

In diesem, wie in vielen anderen Zusammenhängen, wird m.E. viel zu wenig von der geradezu verblüffenden schauspielerischen Begabung Hitlers gesprochen, von der er sich bis zum Selbstbetrug hinreissen liess. Ausser dem Fall Fritsch ist mir noch ein weiterer erinnerlich, den ich selbst miterlebte :

die Amtsenthebung des Feldmarschalls v. Rundstedt im November 1941.

Hier (Fall Rundstedt) wie dort (Fall Fritsch) verstand es Hitler, die wirklichen Zusammenhänge vor den erregten Zuhörern verblässen zu lassen und sich selbst als » Betrogenen - weil Gläubigen - , Vereinsamten und in der Grösse seiner Ziele nur noch auf die soldatische Kameradschaft angewiesenen Parzifal » in den Vordergrund zu schieben.

Anlage 3)

Hitler hielt eine nahezu 2 stündige Ansprache, die mich schon während der Versammlung bodenlos ermüdet hat. Die Resonanz war nach meiner Erinnerung - bis auf Einzelne - nicht sehr gross. Es ist die einzige Ansprache, bei der ich das Gefühl hatte, dass Hitler am Zuhörerkreis » vorbei redete ». Schon damals ist nicht allzu viel bei mir haften geblieben. Vom Fall Fritsch wurde m.E. garnicht gesprochen. Er war wohl immer noch » heisses Eisen .» Doch kann ich mich da täuschen. Im Wesentlichen gipfelte der Appell an die Offiziere, glaube ich, darin, dass sie nicht » unpolitisch » sein, sondern sich in ihrer » nat. soz. Gesinnung » von Niemandem übertreffen lassen dürften.

25-149-6

Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 29.4.1952

R/ho 22/110.32/

Herrn General d. Inf. a.D.
von S o d e n s t e r n

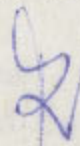
Frankfurt / Main
Hans-Sachs Str. 6

Sehr verehrter Herr General!

Im Rahmen meiner Tätigkeit für das Institut für Zeitgeschichte München bin ich dabei, eine Zusammenstellung der höheren deutschen Kommandostellen der Wehrmacht auszuarbeiten. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, falls Sie mir die in der Anlage beigefügten Fragen beantworten könnten.

Mit bestem Dank im Voraus bin ich, sehr verehrter Herr General, mit den verbindlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener



(v. Siegler)

Anlage.

00006

v. Sadouk

1. Bitte um Ergänzung oder Richtigstellung nachstehender Daten über Ihre Verwendung im Krieg:
Chef HeGr C-West^{est} - 3. Sept. 39 bis 8. Febr. 40
Chef HeGr A - Westen - 9. Febr. 40 bis 15. März 41
Chef HeGr Süd - Osten - bis 7./15. Juli 42
Chef HeGr B - Osten - ~~mit~~^{von} 7./15. Juli 42 bis 13. Febr. 43
..... AOK 19 - Westen - von 12. Aug. 43 bis 31. Mai 44
2. War General Felber Ihr Nachfolger bei C im Westen?
3. Wann und wo wurde eine Armeeseite Lanz gebildet?
4. Armeeseite Kempff neu aufgestellt am 30. Sept. 42?
5. Gab es außer Armeeseite Pretter-Pico und Hollidt, für die ich die Daten habe, noch andere Armeeseiten bei der Heeresgruppe Süd bzw. B und A?
6. Wer führte die 4. rumänische Armee? -
Die 3. rumänische Armee wurde nach meinen Vormerkungen von Kriegsbeginn bis zu ihrer Zerschlagung im Jan. 43 von Generaloberst Dumitrescu geführt.
7. Die 3. rumänische Armee unterstand m.W. ab Kriegsbeginn dem AOK 11. Wann wurde für diese Art Unterstellung die Bezeichnung "Armeegruppe" eingeführt und dauerte dieses Unterstellungsverhältnis bis zum Abgang von AOK 11 von der Front?
Sodann wurde die 3. rumänische Armee dem AOK 17 unterstellt und zwar bis September 42 (Rucif). Nach ihrem Einsatz nördlich Stalingrad scheint keine Unterstellung unter ein deutsches AOK erfolgt zu sein. Feldmarschall v. Weichs erinnert sich nicht mehr.
8. Die 4. rumänische Armee unterstand ab Kriegsbeginn Antonescu bis zum Fall von Odessa. Für die spätere Zeit weiß ich nur, daß sie etwa von Sept. 42 bis Ende Nov. 42 dem PzAOK 4 (Hoth) unterstellt war und dann bei Stalingrad wohl auch keinem deutschen AOK mehr unterstand.

9. Von wem übernahm die HeGr Süd die Front im Osten (Grenzabschnittskommando)?
10. Welche AOK'e waren z.Zt. der Verlegung der HeGr A/Süd nach Osten schon im Osten?
11. Waren Sie Chef Genst. eines Wehrkreis, AK's oder Gruppenkommandos vor dem Krieg und von wann bis wann?
Etwaigen Vorgänger und Nachfolger?

Bitte bei neuen Namen auch möglichst um Angabe der Vornamen.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Dr. Freiherr von Siegler

25-749-9
München 22, den 8.5.1952
Reitmorstr. 29

Herrn General d. Inf. a.D.
Georg von S o d e n s t e r n

F r a n k f u r t / Main
Hans Sachs Str. 6

Sehr verehrter Herr General!

Im Nachgang zu meinem Schreiben vom 29.4. darf ich noch um Beantwortung nachstehender Fragen bitten:

1. Sind die Namen von Wehrmachtbefehlshabern (möglichst auch Vorname und Adresse) Ukraine, Ostland etc. bekannt und etwa die Zeit, zu der die Betreffenden ihr Amt inne hatten?
Natürlich handelt es sich nur um spezielle Funktionäre.
So viel ich weiß, gab es entsprechend den beiden Kommissaren auch je einen Wehrmachtbefehlshaber.
2. Ist erinnerlich, daß eine Armeeseite N im Westen bei Kriegsbeginn am Nordflügel stand und zwar unabhängig von der ArmAbt.A von Hammerstein?
Wer führte diese?

Indem ich im voraus für Ihre liebenswürdigen Bemühungen danke, verbleibe ich mit den besten Empfehlungen.

Ihr sehr ergebener



(v. Siegler)

Dr. v. Siegler
in

25-949-70
Herrn General d. Inf. a.
Goerg v. Sodenstern
Frankfurt / Mai
Hans Sachs Str. 6

München, den 27.5.1952

Sehr verehrter Herr General!

Ich wäre für eine Beantwortung meiner beiden Briefe vom 29. April und 8. Mai ganz besonders dankbar da ich die Arbeit zum Abschluss bringen muß.

Mit verbindlichen Empfehlungen
Ihr sehr ergebener
I. A.



(v. Siegler)

00010

v. Sodenstern
General d. Inf. a. D.

Frankfurt/M. 30.5.52
Hans - Sachsstr. 6

Sehr geehrter Herr v. Sieglar,

leider bin ich so beschäftigt, dass ich Ihnen die
erbetenen Auskünfte erst heute erteilen kann und
leider sind sie recht lückenhaft.

Ich bin mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr

A. V. Stumpp

- Zu 1) Chef H.Gr.Westen 3.9.39 - 8.2.40
 " " A(Westen) 9.2.40 - 15.3.41
 " " Süd (Osten) 16.3.41 - 15.7.42
 " " B (Osten) 15.7.42 - 13.2.43
 O.B. AOK. 19 (Westen) 13.8.43 - 30.6.44
- Zu 2) Ja
- Zu 3) etwa Anfang 1943 südlich Charkow
- Zu 4) Kempff wurde m.W. im Februar 1943 Nachfolger Lanz
- Zu 5) nein
- ZU 6) 4. rum. Armee mir nicht mehr erinnerlich. Vielleicht kann General Fangohr, München, ~~Auskunft~~ Auskunft geben.
3. rum. Armee: ja
- Zu 7) 3. rum. Armee unterstand zu Kriegsbeginn AOK. ^{ti} (und blieb es bis zum Abgang des AOK. von der Krim.
 Von der Einführung der Bezeichnung " Armeegruppe " ist mir nichts bekannt.
 Über das Verhältnis der Armee zum AOK.17 u. bei Stalingrad kann vielleicht General v. Gyldenfeldt in Hamburg Auskunft geben.
- ZU 8) Ja.
- Zu 9) Nicht mehr erinnerlich.
- Zu 10) AOK.6,11, und 17
- Zu 11) Chef der Heeresgruppe 2 in Frankfurt/M.

Fragen vom 8.5.52
 =====

- Zu 1) Nicht erinnerlich. Vielleicht kann General Winter, München Auskunft geben.
- Zu2) nicht erinnerlich.

25-749-13

Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 20.6.52
Reitmayerstr. 29

Herrn General d. Inf. a.D.
Georg v. Sodenstern

Frankfurt / Main
Hans Sachs Str. 6

Sehr verehrter Herr General!

Verbindlichsten Dank für Ihr Schreiben vom 30. Mai. Leider muß ich Sie nocheinmal mit ein paar Fragen belästigen, da ich jetzt die letzten Lücken schließe.

1. Sind die Decknamen (à la Zitadelle für 1943) der Angriffsplanungen im Sommer 1942 noch in Erinnerung?
2. Wer führte vertretungsweise die 6. Armee, nachdem Reichenau am 2. Dez. 1940 die Heeresgruppe übernahm und Paulus erst in den ersten Januartagen als OB dort eintraf, da er so lange

OCU I war.
2) Befehlshaber südwestliches Weichselgebiet von ... bis ... ?
 Indem ich im voraus für Ihre erneute Liebenswürdigkeit bestens danke, verbleibe ich, sehr verehrter Herr General, mit verbindlichsten Empfehlungen

3) Namen Hth. v. Polierpohl, Künze, etc. v. ...

Ihr sehr ergebener

(v. Siegler)

25-74274

Jan. 26. 6. 53

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1009/53

Herrn Prof. Dr. L. v. Stein,

ich unterstehe mir folgende - und das soll nicht Zitat sein - auf
S. 10. 26. 6.:

Zu 1) nicht einverstanden

Zu 2) Das Fälligkeitfall v. Reichmann ist fast ein Lebens
Grundgesetz und kann daher ein starkes Gut (St.
L. 100)

Zu 3) nicht einverstanden

Zu 4) Ich bin mit diesen Punkten für kein Gesetz und
kann ein Gesetz nicht machen.

Ich bin für ein Gesetz auf Grund der Punkte, die ich oben
Anmerkungen & auf andere Weise machen, die darauf abzielen
zu sein und schließlich das Gesetz über andere Gesetze
geben kann.

J. v. Stein
v. Stein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-749 -75

1534/54

28.5.1954

Herrn
 General von Sodenstern

Kr/be

Frankfurt 1
 Feldbergstrasse 49

Sehr verehrter Herr General!

Darf ich Ihnen zunächst, auch im Namen unseres Generalsekretärs Dr. Kluge, für den Besuch von Herrn Dr. Rohwer und dessen Mitteilungen danken, die er uns über die Ziele und Pläne Ihres Arbeitskreises gemacht hat. Ich möchte Sie heute um eine Auskunft zur Vorgeschichte des 30. Juni 1934 bitten. Ist Ihnen erinnerlich, dass Hitler drei oder vier Tage vor dem sog. Röhm-Putsch im grossen Saal des Reichswehrministeriums eine Ansprache gehalten hat, die eine Bezugnahme auf die bevorstehende Auseinandersetzung mit Röhm und die Spannung zwischen Reichswehr und SA enthielt? Es sind uns entsprechende Mitteilungen gemacht worden mit dem Zusatz, Hitler habe in seiner Rede zu verstehen gegeben, dass er zur Reichswehr halte. Ich wäre Ihnen natürlich sehr verbunden, wenn Sie darüber hinaus uns Angaben machen könnten, was nach Ihrer Erinnerung der Reichswehr damals von Plänen Röhm's bzw. von Hitlers Plänen hinsichtlich einer Aktion gegen Röhm bekannt gewesen ist? Ist Ihnen z.B. von einem Befehl Röhm's an die SA-Gruppen, sich möglichst schnell zu bewaffnen, bekannt, der am 26. Juni dem Reichswehrministerium zur Kenntnis gekommen sein soll? Sie haben vielleicht seinerzeit den Artikel von Dr. Mau über den 30. Juni in unserer Zeitschrift in Heft 2 des ersten Jahres gelesen, mit dem ich jedoch hinsichtlich der Rolle der Reichswehr nicht in allen Punkten übereinstimme. Auch was Sie etwa über die Haltung von SA-Kreisen, die Röhm gegenüber feindlich eingestellt waren, also etwa von Lutze und Ludin, sagen könnten, wäre für uns von Interesse.

In der Hoffnung, Ihnen mit meiner Anfrage nicht allzu lästig zu fallen, bin ich mit den verbindlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

(Dr. H. Krausnick)

GEORG v. SODENSTERN
GENERAL DER INFANTERIE S. D.

FRANKFURT AM MAIN, DIN 3.6.54
HANS-SACHS-STRASSE 6

25-149-16

R/ho

1) Sekretariat: Pöhlle umhängen
2) Pöhlle umhängen

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

| | |
|-----------------------------|--------------|
| Institut für Zeitgeschichte | 1537/54 |
| Eingeg. am: | 1. Juni 1954 |
| Gb.-Nr. | Ka |
| Kr | |

Herrn Dr. H. Krausnick

München 22

Reitmorstr. 29

Sehr verehrter Herr Dr. Krausnick!

Mit verbindlichem Dank bestätige ich den Eingang Ihrer lebenswürdigen Zeilen vom 28.5. Leider kann ich Ihnen zur Vorgeschichte des 30. Juni nur sehr vage Auskünfte erteilen, da ich ganz auf mein Gedächtnis angewiesen bin.

Persönlich erinnere ich mich einer kurz vor dem 30.6. an die Offiziere des Reichskriegsministeriums gehaltenen Ansprache Hitlers nicht. Zum mindest nicht eines so deutlichen Hinweises auf den sog. „Röhm - Putsch.“

Dagegen ist mir rememberlich, dass mich in jenen Tagen - es mag der 28.6. gewesen sein - der Führer des SS. Wachbataillons, Sepp Dietrich, sehr aufgeregt in meinem Büro überfiel (ich war damals Chef d. Heeresorganisationsabtlg.) und dringend um Auslieferung von Waffen für seinen Verband bat, der einen geheimen und sehr wichtigen Auftrag vom „Führer“ erhalten habe. Die ihm gestellte Aufgabe könne er mit seiner derzeitigen Bewaffnung nicht lösen.

In diesem Zusammenhang händigte er mir - wohl um mich willfähriger zu machen - eine „Abhussliste“ aus, die angeblich von der SA. aufgestellt war und an erster u. zweiter Stelle die Namen Fritsch und Beck, an 7. Stelle meinen Namen enthielt.

Ich habe diese Liste damals sofort dem Oberbefehlshaber des Heeres, Frhr. v. Fritsch, übergeben. Ob sie echt war, weiss ich nicht.

Den Wunsch Dietrichs auf Waffen, dessen Erfüllung ich selbstverständlich ablehnte, konnte ich ohnehin nicht

entsprechen,

00016

entsprechen, da die Organisationsabteilung über die Waffenbestände des Heeres nicht zu verfügen hatte.

So weit mir erinnerlich, bin ich erst durch diesen Vorfall darauf aufmerksam geworden, dass irgend etwas im Gange war und man mit Aufruhrversuchen der SA. zu rechnen schien.

Mein Arbeitsbereich blieb von den Dingen völlig unberührt. Ich glaube, dass auch das Oberkommando des Heeres sich damals mit Andeutungen, die ihm von Reichenau gemacht wurden, hat begnügen müssen. Jedenfalls dürften, wenn überhaupt, wohl nur Offiziere zu diesen Zusammenhängen etwas aussagen können, die damals im Stabe von Reichenau gearbeitet haben. Mir scheint die Darstellung von Dr. Mau im wesentlichen zutreffend zu sein.

Da ich ^{im} Laufe des Monats wahrscheinlich noch in München bei der Gesellschaft für Wehrkunde zu tun habe, könnte ich es leicht einrichten, Sie zu persönlicher Unterhaltung aufzusuchen. Möglich, dass mit Hilfe dessen, was das Institut bereits ermittelt hat, auch bei mir noch die eine oder andere Erinnerungsquelle aufspringt.

Freilich wird es sich nie um Angaben handeln, die ich beider könnte. Auch der vorstehend geschilderte Vorfall kann sich in Einzelheiten anders abgespielt haben.

Wenn Ihnen mein Besuch erwünscht ist, lassen Sie es mich bitte wissen. Ich werde mich dann rechtzeitig anmelden.

Ich bedauere, Ihnen nicht nützlicher sein zu können, und bin mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr ergebener

J. V. Admiral

ZS-749 -77

s.a. ZS 315, W I N T E R, August

BP v. 23.6.1954 (Korrektur!)

Hauptfeind gelten musste). General v. Sodenstern hat nach seiner Erinnerung die Liste nicht ernst genommen, sie aber Fritsch vorgelegt, der jedoch nichts weiter darauf gegeben habe.

Was die Auffassung und Haltung Becks damals angeht, so habe er ursprünglich offenbar niemanden beunruhigen wollen. (Vgl. das Zeugnis des Generals Stapf, Beck habe an eine Putschabsicht nicht geglaubt.) Für Fritsch habe wohl dasselbe gegolten. Zu dem Zeugnis Frau Jodls betr. Becks Befehl vom 29. 6. ("Die Pistole ist griffbereit in der Schublade zu halten") erinnert sich Frau von Sodenstern, dass ihr Gatte in jenen Tagen seine Pistole schussfertig auf den Nachttisch gelegt habe.

Beck und Fritsch seien hinsichtlich der Vorgänge betr. Röhm im wesentlichen wohl auf das angewiesen gewesen, was Reichenau ihnen gesagt habe. Dieser habe ihnen aber sicherlich nicht alles gesagt, sondern nur das unbedingt Nötige (vgl. die Bemerkung Dr. Mau's in seinem Artikel, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte I (1953), 2, S. 133). Andernfalls wären sie sicher gegen die Form der Aktion Hitlers ("Lynchjustiz") aufgetreten. Bei der ganzen Richtung Reichenaus ist es General von Sodenstern wahrscheinlich, dass dieser aus psychologischen Gründen den (nach Angabe Doerrs und nachweisbar vielerorts bestehenden) Eindruck gefördert hat, Hitler habe sich "im letzten Augenblick" für die Reichswehr und gegen Röhm entschieden. Die befreiende Wirkung dieser "Tatsache" habe mit zum Verblässen des Eindrucks der Ermordung Schleichers und Bredows beigetragen. Nach dem Schlag gegen Röhm habe der Eindruck vorgeherrscht, dass eine grosse Gefahr für die Reichswehr abgewandt worden sei. Auch General von Sodenstern, dem Reichenau als Person und "politischer General" nicht besonders sympathisch war, habe "widerwillig anerkennen zu müssen" geglaubt, dass Reichenau ein grosses Verdienst daran zugefallen sei, indem er "den schwankenden Hitler auf die Seite der Reichswehr herübergezogen" habe.

General Winter bemerkt ergänzend: Zur Zeit der Übung seiner Truppe sei eine ungeheuere politische Spannung zu bemerken gewesen. In seinem Privatquartier seien mit den Quartiergebern die Übergriffe der SA besprochen worden. Die Bevölkerung sei dadurch "verängstigt" gewesen. Nach dem 30. 6. habe das Gefühl überwogen, dass Hitler sich dafür entschieden habe, mit den "staatserhaltenden Kräften" zusammenzugehen.

Den am Morgen des 30. 6. von Wiessee zurückkehrenden Hitler habe eine Kompanie des Inf. Regts. 19 zum Braunen Haus geleitet. Sie, nicht SS, habe davor Wache bezogen.

Zur Persönlichkeit Schleichers:

Hinsichtlich der Einstellung der Reichswehr zu Schleicher bemerkt General von Sodenstern, es hätten viele Voreingenommenheiten in der Reichswehr gegen seine Persönlichkeit, berlinisch-schnoddrige Art usw., bestanden. Man habe das Gefühl gehabt, "er wolle nur sich". - General Winter ergänzt, Schleicher sei als Persönlichkeit "schillernd" und "kaum fassbar" gewesen. Auf der Kriegsakademie 1929/30 (Gen. W. gehörte ihr zusammen mit Heusinger als dem gleichen Jahrgang an) hatte Schleicher den 14-tägigen innerpolitischen Vortrag zu halten. Seine Vorlesung habe den unbefriedigendsten Eindruck von allen hinterlassen. Schleicher sei jeder präzisen Formulierung ausgewichen und habe gestellte Fragen ohne wirkliche Antwort "zerredet". Es sei unklar geblieben, welcher Linie er eigentlich folgte. "Er konnte uns Soldaten nicht 'einfangen'". Es schien, als ob er glaube, sich der Reichswehr wie einer Schachfigur bedienen zu können. - General von Sodenstern fügt noch als seinen Eindruck hinzu, Schleicher sei immer nur Rechenkünstler gewesen, der alle emotionalen Momente unberücksichtigt liess (vgl. dazu den Brief von Stieff!). Um Hitler richtig einzuschätzen, sei Schleicher "zu klug" gewesen. Er habe ihn mehr als einen Trommler gewertet.

Alle diese Eindrücke von Schleicher hätten sich auch noch auf die Art und Weise psychologisch ausgewirkt, in der die Ermordung Schleichers 1934 von der Reichswehr aufgenommen worden sei.

Zu Einzelfragen bemerkt General von Sodenstern, Fritsch sei bereits 1934 allen "Parteilenten" in ihrem Sinne "ominös" bzw. suspekt erschienen. Häufig hätten sich kirchliche Kreise mit ihren Gravamina an ihn gewandt.

Hinsichtlich des angeblichen Ausschlusses Röhms aus dem "Offizierverband" (NDO oder DOB?) empfiehlt er, Gen.Obst. Reinhardt zu fragen.

General Winter benennt als Zeuge für den 30. Juni 1934 in München den damaligen Ia des Wehrkreises VII, Oberst Matzky,

den derzeitigen Kommandeur des Bundesgrenzschutzes.

Reichswehr und Weimarer Republik:

General von Sodenstern bemerkt, trotz des fehlenden inneren Verhältnisses zur Weimarer Republik sei die Staatstreue der Reichswehr über jeden Zweifel erhaben gewesen. - General Winter bestätigt dies unter Hinweis auf die Offiziersbesprechung der 7. (bayer.) Division in Nürnberg im November 1932, auf der Hammerstein etwa erklärt habe: "Wenn dieser Herr Hitler versuchen sollte, unrechtmässig die Gewalt an sich zu reißen, so gebe ich Schiessbefehl." Hammerstein habe zu dieser Zeit offenbar mehr mit dem Versuch einer illegalen als mit einer legalen "Machtergreifung" der NSDAP gerechnet. Im Januar 1933 habe er es wohl begrüsst, dass ein Bürgerkrieg durch die legale Ernennung Hitlers zum Reichskanzler vermieden worden sei.

General von Sodenstern meint, Seeckt habe nach 1920 politisch kaum einen anderen Weg hinsichtlich des Verhältnisses der Reichswehr zur Weimarer Republik gehen können. Wäre er länger im Amt geblieben, so hätte Seeckt sich nach Meinung General von Sodensterns bemüht, das Offizierkorps in ein richtiges Verhältnis zum Weimarer Staat zu bringen und es aus der "unpolitischen Linie" herauszuholen.

General Winter weist, um falschen Eindrücken vorzubeugen, darauf hin, dass an der Kriegsakademie die theoretische Beschäftigung der Offiziere mit der Politik durchaus gepflegt worden sei. So sei z. B. als Prüfungsaufgabe ein Vergleich der Verfassungen von 1871 und 1919 gestellt worden.

Hitlers Rede auf dem Obersalzberg am 22. August 1939:

General von Sodenstern gewann den bestimmten Eindruck, dass der Krieg gegen Polen unbedingt bevorstehe. Offenbar wollte Hitler mit der Herausstellung der günstigen Nachrichten aus Moskau die Generalität für diesen Krieg entflammen. Gleichzeitig gab er ihr eine Art Garantie, dass England und Frankreich sich am Kriege nicht beteiligen würden.

Der Eindruck dieser Ausführungen Hitlers hinsichtlich einer Lokalisierung des Krieges sei wohl unterschiedlich gewesen.

Gen.Obst. von Witzleben und Gen. v. Sodenstern waren sich bei einem Gespräch am Abend jedenfalls in der Meinung einig, dass Hitler sich irre. Im übrigen sei die beschämende Tatsache nicht zu leugnen, dass die hohen Offiziere kaum wagten, miteinander offen über ihre Eindrücke zu sprechen, in dem - wahrscheinlich irrtümlichen - Gefühl, dass dies bedenklich sein könnte. Es habe eine Atmosphäre des Argwohns bestanden, wozu Gen. Winter bemerkt, diese Atmosphäre sei vollends durch die Fritsch-Krise geschaffen worden.

General von Sodenstern ergänzt, die Fritsch-Krise habe im Offizierkorps hohe Wellen geschlagen. General v. Kluge habe ihm die Vorgänge bei der Besprechung mit Hitler auf einem Fliegerhorst an der Ostsee geschildert (vgl. Foertsch). Ursprünglich seien die 12 Wehrkreis-Kommandeure entschlossen gewesen, unter schärfstem Protest, ggf. Niederlegung ihrer Dienststellungen, die Rehabilitierung Fritschs zu fordern. Bei der Besprechung habe Hitler aber dann seine "Zwangslage" im Januar 1938 geschildert. Er habe als "sein Ziel" die Rehabilitierung Fritschs bezeichnet; man möge ihm aus Gründen der Staatsräson nur Zeit lassen -- (vgl. Zs Sodenstern). Die Generale hätten daraufhin von ihrem Rücktritt Abstand genommen.

V. Sodenstern 24.1.41

Interrogation #

| |
|---|
| Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV |
|---|

-1948/56

Vernehmung des George von BODENSTERN
durch Hr. Walter H. HOFF am 1.10.47
von 10.30 bis 11.45

Stenografin: Gertrud KREMER

- 1.F.: Was ist Ihr voller Name bitte ?
A.: George von BODENSTERN.
- 2.F.: Wann sind Sie geboren ?
A.: Am 15.11.1889.
- 3.F.: Wo ?
A.: In Kassel.
- 4.F.: Sind Sie verheiratet ?
A.: Ja, seit 1936.
- 5.F.: Und Ihr Wohnsitz ist Frankfurt a. Main ?
A.: Ja.
- 6.F.: Sie waren Berufsoffizier ?
A.: Ja.
- 7.F.: Seit wann ?
A.: Seit 1908.
- 8.F.: Können Sie uns ganz kurz Ihre Verwendung in 2 Weltkriegen mitteilen ?
A.: Im ersten Weltkrieg bin ich ausgemerckt als Infanterie-Bataillons-Adjutant. Dann war ich Infanterie-Kompanie-Chef, dann erhielt ich ein Kommando zum Generalstab und war Generalstabsoffizier bis zum Schluss des Krieges.
Im zweiten Weltkrieg war ich von Herbst 1939 bis Februar 1943 Generalstabschef mehrerer Heeresgruppen.
Zunächst bei der Heeresgruppe C in Frankfurt a. Main.
- 9.F.: Wer war der Oberbefehlshaber ?
A.: Der damalige Generaloberst Ritter von LEEB.
Dann bei der Heeresgruppe A, Oberbefehlshaber war der damalige Generaloberst von Rundstedt, in Westen,

dann Heeresgruppe Bued, spaeter B, unter Feldmarschall von BUNDESTEDT, anschliessend unter Feldmarschall von REICHENAU, Feldmarschall von BOCK und dem damaligen Generaloberst Freiherrn von SEICKE.

10.F.: Bei denen waren Sie Stabschef ?

A.: Die waren nacheinander Oberbefehlshaber dieser Heeresgruppe und ich blieb als Stabschef.

11.F.: Welchen Zeitraum umschliesst das ?

A.: Meine Taetigkeit bei BUNDESTEDT bis zuletzt umschliesst die Zeit von 1. Februar 1940 bis Mitte Februar, 13., 14. oder 15., 1943. Anschliessend hatte ich 5 Monate Heimaturlaub, denn war ich Oberbefehlshaber an der franzoesischen Suedkuente, Avignon, Truppenbezeichnung 19. Armee.

12.F.: Und dann wurden Sie in den Ruhestand versetzt ?

A.: Im Juni 1944 wurde ich entlassen.

13.F.: Was war die Begrueendung ?

A.: Die massere Begrueendung war mein Gesundheitszustand, die wirkliche Begrueendung, soweit sie mir bekannt ist, meine abweichende Auffassung ueber die Kampffuehrung in Westen sowie nicht unbekannt politische Gesinnung.

14.F.: Ich moechte ganz kurz erst ueber die Heeresgruppe C mit Ihnen sprechen: Sie waren also mit LEEB in Frankreichfeldzug, ist das richtig ?

A.: Nur insofern, als in der Zeit von 1. September 1939 bis 21. Januar 1940 die Heeresgruppe noch in Frankfurt blieb und ihre Truppen in Westwall feststanden, die Offensive also noch nicht begonnen hatte.

15.F.: Im Polenfeldzug waren Sie nicht ?

A.: Nein.

16.F.: Wenn, Herr General, erhielt die Heeresgruppe C sozusagen die aufmarschplaeenze fuer die Invasion von Frankreich ? Waehrend Ihrer Zeit ?

A.: Nein, spaeter.

17.F.: Wurde Ihnen während Ihrer Zeit als Chef des Generalstabes der Heeresgruppe LEEP mitgeteilt, dass die Heeresgruppen, die rechts von Ihnen standen, also BOCK und RUNDSTEDT, damit beauftragt sind, die Niederlande und Belgien zu invadieren?

A.: Nein. Es war ein Grundsatz, den HITLER eingeführt hatte, der uns neu war, dass jeder nur Bescheid wissen durfte über die eigene Aufgabe und über die Vorgänge in seinem Abschnitt und von seinen Nachbarn keine Orientierung bekam.

18.F.: Im allgemeinen ist das richtig, im spezifischen dagegen, wo es sich um eine Invasion oder die Neutralitätsverletzung eines Landes handelte, mussten Sie ja als der linke exponierte Flügel wissen, was der rechte exponierte Flügel macht.

A.: Soweit das die Heeresgruppe C betrifft, kann ich das nicht beantworten, weil ich nicht weiss, welche Unterlagen sie nachher bekommen hat. Die Heeresgruppe A, zu der ich kam und die in Konstanz lag, dazu ist zu sagen, dass die fuer den Westfeldzug des Durchbruch über die Maas machen sollte und dass in den uns zugegangenen Aufmarschplänen, so wie ich sie erinnern kann, gesagt war, dass die rechte anschließende Heeresgruppe BOCK unter Absicherung von Holland durch Belgien nach Nordfrankreich vorstossen werde. So etwa lautete, wenn ich mich recht erinnere, die Orientierung.

19.F.: War das nun tatsächlich die Invasion der Niederlande vorgenommen?

A.: Die Heeresgruppe B, die nördliche, unter BOCK.

20.F.: Da war wer Generalstabschef?

A.: Da war SALMUT Chef.

21.F.: Hatten Sie jemals, nachdem Sie zu RUNDSTEDT beordert worden waren, an einem Kriegsspiel in Koblenz teilgenommen?

A.: Es fand in den ersten Tagen des Februar ein Kriegsspiel statt in Koblenz, das noch von meinem Vorgänger vorbereitet war und an dem ich als Zuhörer teilnahm und WENSTEIN assistierte damals RUNDSTEDT bei der Leitung. Dieses Kriegsspiel befasste

sich mit den Aufgaben der Heeresgruppe A und den ihr zugedachten Durchbruch ueber die Maas, weil die operativen Auffassungen damals noch recht gegensetzlicher Natur waren. Ein Teil der Herren war der Auffassung, dass man diesen Durchbruch mit der Panzertruppe voraus riskieren koenne und auch die Forcierung der Maas mit diesen Panzerverbänden moeglich sei. Ein anderer Teil, zu dem ich gehoerte, war der Auffassung, dass man mit Panzerverbänden nicht gegen einen befestigten Fluss angehen koenne, es hat sich aber gezeigt, dass wir die Befestigungen an der Maas, bei Sedan, erheblich ueberschaetzt hatten. Wir dachten, dass man das Loch ueber die Maas mit der Infanterie stossen musste und dass dann die Panzer abrollen koennten. Das Kriegsspiel in Koblenz, das, wenn ich nicht irre, von Oberkommando des Heeres abgeleitet wurde, hatte den Zweck, alle Herren zu ueberzeugen, dass man den Durchbruch mit der Panzertruppe riskieren kann und dass sie bei Unterstuetzung durch die Luftwaffe in der Lage ist, einen Flusslauf zu bezwingen.

22.F.: Waren Sie Teilnehmer am Treffen auf dem Obersalzberg am 23. August 1979 ?

A.: Ja, damals war ich in Begleitung des Feldmarschalls von WITTELBERG, der mein Oberbefehlshaber war im Frieden bei der Heeresgruppe 3 in Frankfurt a. Main.

23.F.: Dienstaltersmassig gesehen, wie rangierte WITTELBERG mit BOCK, LERP usw. ?

A.: WITTELBERG war juenger als diese Maenner.

24.F.: Wann wurde er Feldmarschall ?

A.: Im Sommer 1940, im Rahmen dieser grossen Feldmarschall-Befoerderung. Dienstaltersmassig war er etwa 2-3 Jahre juenger als BOCK, RUNDSTEDT UND LERP.

25.F.: War er selter wie HANSTEIN ?

A.: Ja wohl.

26.F.: Nun, Herr General, haben Sie sich damals irgendwelche Gedanken über die Neutralitätsverletzung von Belgien und Holland gemacht?

A.: Wenn ich ehrlich sein soll, nein. Man hat sich damals mit den operativen Dingen befasst, die mancherlei Sorge ausgeleert hatten, weil mein Oberbefehlshaber bei der Heeresgruppe C, KUNDTZEDT, wie der Feldmarschall Ritter von LEHR, die schwersten Bedenken gegen diese Offensive hatte und sich in einer Denkschrift, die wenn ich nicht irre, in den ersten Novembertagen zur Vorlage gekommen sein muss, mit grosstem Nachdruck gegen einen Angriffskrieg im Westen ausgesprochen hatte, weil er der Überzeugung war, dass dieser Krieg im ganzen gesehen zu einer Niederlage führen müsste, dass es dann wieder einen Weltkrieg geben müsste und dass Deutschland materiell und ideell nicht durchhalten könnte. In dieser Denkschrift wurde ein Vorschlag gemacht, man möchte aus dem Osten nur so viele Divisionen an den Westwall herüber holen, wie nötig sei, um den Westwall mit Aussicht auf Erfolg gegen einen evtl. Angriff der Alliierten verteidigen zu können. Alle anderen Divisionen aus dem Osten seien aufzulösen und zu entlassen, es sei dafür zu sorgen, dass man in Frankreich und England von dieser Massnahme Kenntnis erhalte und daraus auf den Friedenswillen Deutschlands schliesse und dass man damit vielleicht eine Atmosphäre schaffen würde, die eine politische Klärung ermöglichen könnte.

Ich erwachte, um zu erklären, warum wohl die Frage der Neutralitätsverletzung, als es nachher so weit war, besonders die betroffenen Staaten so wenig beschäftigt hat: Wir haben uns darüber keine grossen Gedanken gemacht. Es hat, wie die Maschine ins Rollen kam und zu erkennen war, dass sie nicht aufzuhalten war, jeder an seiner Stelle das getan im Rahmen der Operationen, was ihm oblag.

27.F.: Wer war damals Ia bei LEEP, wie Sie Chef waren ?

A.: Der General Finanzs HUELLER.

28.F.: Und späterhin ?

A.: Das kann ich nicht sagen, solange ich dort war, war HUELLER I

29.F.: Und wer war Ic ?

A.: Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich den Namen nicht mehr weiss. Ich habe den Mann kurz in Allendorf gesehen in Leger. Ich kann nur sagen, dass die Aufgaben des Ic damals so gut wie gar nicht in Erscheinung trat.

30.F.: Ist HUELLER Kriegsgefangener ?

A.: In Russland. Es liegen auch Nachrichten vor, ich weiss das, weil meine Frau mit seiner Frau in Verbindung steht. Aber nur die ueblichen Postkarten.

31.F.: Die Heeresgruppe A ist aber dann tatsaechlich in Frankreich eingesetzt worden.

A.: Ja.

32.F.: Und wer war damals Ia ?

A.: Oberst BLESENTRITT.

33.F.: Sie erinnern sich an den Ic ?

A.: Nein, ich weiss es offen gestanden nicht. War es schon KLEINKAMM oder kam der spaeter ? Im Osten nachher weiss ich die Ic.

34.F.: Wollen wir mal nach Russland. Heeresgruppe Sued. Da waren erst BENDSTEDT und Sie selbst und Ia ?

A.: Das war August WINTER.

35.F.: Und Sie hatten die 6. Panzerarmee unterstellt ?

A.: An linken Fluegel die 6. Armee unter REICHENAU.

36.F.: Die 6. Armee unter REICHENAU ? Und die 1. Panzerarmee unter KLEIST war Reichenau unterstellt ?

A.: Ja wohl.

37.F.: Wie war das ?

A.: Die Panzerarmeegruppe I unter KLEIST unterstand beim Antritt der ersten Offensive der 6. Armee REICHENAU. Rechts neben REICHENAU war die 17. Armee unter Heinrich STUELPNAGEL und

rechts die 11. Armee unter Ritter von SCHONERT.

38.F.: Wer war Ia bei der Heeresgruppe Sud ?

A.: Oberleutnant KLINCKAUM. Wenn ich nicht irre, ist er im Lager Neustadt, ich weiss nicht, ob in unglischer oder amerikanischer Kriegsgefangenschaft.

39.F.: Um erst einmal mit Sud fertig zu werden. Der Befehlshaber des ruckwaertigen Heeresgebietes war Karl KOEHL.

A.: Jaehrl.

40.F.: Und wissen Sie, wer die Befehlshaber der ruckwaertigen Armeegebiete waren ?

A.: Nein, das weiss ich nicht.

41.F.: Von keiner Armee ?

A.: Nein.

42.F.: Unterstanden die ruckwaertigen Gebiete dem Armeebefehlshaber oder dem Heeresgruppenbefehlshabern ?

A.: Dem Oberbefehlshabern. Die Heeresgruppe war in der damaligen Organisation eine rein operative Stelle, die mit diesen administrativen Dingen nichts zu tun hatte.

43.F.: Wissen Sie, was aus KOEHL geworden ist ?

A.: Nein.

44.F.: Bis wann waren Sie bei RUNDSTEDT, d.h. wie lange blieb RUNDSTEDT da ?

A.: Bis Ende November 41 blieb RUNDSTEDT, wurde dann demals seiner Dienststellung entzogen, weil es scharfe Auseinandersetzung zwischen ihm und Hitler gegeben hatte wegen einer Offensive auf Rostow, die durch die Panzerarmee KLIEB durchgefuehrt werden sollte und die RUNDSTEDT nicht durchfuehren wollte, weil er diese Massnahme fuer falsch hielt und das hat sich nachher auch erwiesen. Wenn hier Rostow waere, so sollte mit einem Finger hinausgestossen werden auf Rostow und wir waren der Ansicht, dass diese Offensive zu sehr von Norden gefuehrt waere, dass die Russen sehr bald Masserven heranzufuehren koennten, um den Angriff aus Stoen zu bringen.

Wir wollten den Angriff überhaupt nicht mehr machen, wollten in die Erde gehen und verteidigen, weil wir es fuer falsch hielten, eine einzelne Sache aus dieser Front herausstossen zu lassen. Der Angriff wurde befohlen und angeordnet und nahm den befuertetsten Verlauf und spitze sich soweit zu, dass RUNDSTEDT sich entschloess, gegen den Willen HITLER's den Angriff einzustellen und bereits Befehle an KLIEBERT zu geben ueber die Zuruecknahme der vorgeprellten Teile. Das hat zu seiner Abwesenheit gefuehrt.

45.F.: Wann ungefaehr war das ?

A.: Am 28., 29. oder 30. November. Ich kann es nur ungefaehr sagen, weil am 3. Dezember HITLER in Faltawa bei der Heeresgruppe erschien, und wenige Tage fruher hatte sich die Abwesenheit RUNDSTEDT's abgespielt.

46.F.: Wer wurde sein Nachfolger ?

A.: Feldmarschall von REICHENAU.

47.F.: Wer damals die 6. Armee hatte ?

A.: Ja, und sich fuer diesen Posten insaforn einsetzte, weil der Stab der Armee-Oberkommandos 6 auch in Faltawa lag und er sofort den Befehl uebernehmen konnte.

48.F.: Wie lange ist REICHENAU da geblieben ?

A.: Knapp 5 Wochen, denn bekam er den Gehirnschlag.

49.F.: An was starb REICHENAU ?

A.: An Gehirnschlag.

50.F.: War er vorher krank ?

A.: Ja, er war in den Jahren vorher verschiedentlich in aerztlicher Behandlung gewesen, was ich nicht wusste, weil er selbst das sehr geheim hielt. Er wollte nicht krank sein. Wir waren und ich bin es heute noch, der Ueberzeugung, dass REICHENAU sich sportlich uebermassen hatte, er machte damals noch taeglich einen Waldlauf von 3 km und wenn er das abgetriebe hatte, ging er mit der Pistole Scheibenschliessen und dann war er nicht mehr jung genug.

51.F.: Wie alt war er ?

A.: Damals wird er wohl so 57 Jahre gewesen sein.

52.F.: Und dann, wer wurde zum Nachfolger von REICHENAU ernannt ?

A.: 4 - 5 Tage führte Generaloberst HOTH die Heeresgruppe und dann bekam Feldmarschall von BOCK den Oberbefehl.

53.F.: Warum kam HOTH sein, wenn KLEIST und SCHOBERT und STOLLENBACH da waren. HOTH ist also von aussen hereingekommen ?

A.: Das ist nun schwer zu beantworten. Es sind nur Vermutungen und die gehen dahin, dass der damalige Generaloberst von KLEIST sich nicht löblichen Wohlwollens erfreute. SCHOBERT hielt man militärisch zwar nicht geeignet, während HOTH als militärisch besonders gut galt. Er war Oberbefehlshaber einer Panzerarmee. Übrigens ist auch möglich, das weiss ich nicht, dass HOTH ein paar Tage earlier war wie KLEIST.

54.F.: KLEIST wurde aber dann Feldmarschall und HOTH nicht ?

A.: Nein.

55.F.: Wie lange blieb HOTH dort und wurde dann abgelöst von wem ?

A.: Er blieb höchstens 5 Tage. BOCK war der neuernannte Oberbefehlshaber und HOTH ging zurück zur 4. Panzerarmee.

56.F.: Nun, wo hat man BOCK herangeholt ?

A.: Er war damals in der Heimat, soweit ich erfahren habe aus rein gesundheitlichen Gründen, er war sehr schwer erkrankt, er durfte nur diät essen, das Essen wurde besonders zubereitet und er war ein paar Wochen zuhause gewesen.

57.F.: Wie lange blieb BOCK da ?

A.: Die Offensive im Jahre 41 begann wohl Anfang Juli. Bis Ende Juli 42 war er wohl da.

58.F.: Wer löste ihn ab ?

A.: WEICHS, damals Oberbefehlshaber der 2. Armee.

59.F.: Und wie lange hat Weichs die Heeresgruppe geführt ?

A.: Solange, wie sie in Ostern bestanden hat. Bis Mitte Februar 43.

60.F.: Als Heeresgruppe Sud ?

A.: Als Heeresgruppe B.

61.F.: Wann wurde sie umgewandelt ?

A.: Bevor die Offensive 1942 begann.

62.F.: Gab es irgend einen Grund dafür ?

A.: Ich nehme an lediglich um beim Russen den Eindruck einer völligen Neugruppierung zu erwecken.

63.F.: Wer löste WEICHS ab ?

A.: WEICHS hat dann niemand mehr abgelöst, sondern das Heeresgruppenkommando wurde im Februar 1943 als Stab aus der Front herausgenommen und in Ruhe gelegt und der inzwischen zum Feldmarschall beförderte WEICHS und ich gingen auf Urlaub. Dann hat wohl später Kessel das Obergruppenkommando bekommen und ist mit ihm in Oberitalien gewesen und ist dann mit der Heeresgruppe nach Frankreich gekommen. Aber genau kann ich das nicht sagen.

64.F.: Wer hat da unten gestanden, nachdem der Heeresgruppenstab herausgezogen wurde ?

A.: Das hatte sich inzwischen durch die Entwicklung der Schlacht von Stalingrad ergeben. Die Schlacht war nicht bei Stalingrad abgeschlossen, die einzelnen Abschlussphasen spielten sich ab bei Charkow und südlich Dnjepopetrowsk. Da war inzwischen rechts von uns eingesetzt worden der Feldmarschall von MANSTEIN mit seinem Oberkommando und links griffen die Köpfe unserer Nordflügelarmee, der 2., nachher so stark in den Bereich der Heeresgruppe B mit über, dass schliesslich zwischen MANSTEIN und der Heeresgruppe Mitte ein so schmaler Gefechtsstreifen blieb, dass dort die Existenz der Heeresgruppenkommandos keine Berechtigung mehr hatte.

65.F.: Wer hatte damals die Heeresgruppe Mitte ? BOSCH oder KLUGE ?

A.: KLUGE.

66.F.: Sodass also vom Standpunkt einer Heeresgruppe aus welche Heeresgruppe fuer Stalingrad verantwortlich ist ?

A.: Das wuerde heissen von Anfang Dezember 1942 ab ? Die Heeresgruppe von MANSTEIN, ich weiss nicht, ob das D war oder wie sie genannt wurde.

67.F.: Heeresgruppe Don ?

A.: Ja, richtig und zwar war das ein Heeresgruppenbereich, der urspruenglich bei dem von HITLER erwarteten siegreichen Ablauf der Kaempfe schon theoretisch einverleibt war auf der Karte und der uebernommen werden sollte von ANTONESKU. Dazu ist es aber nicht gekommen und anstelle von ANTONESKU uebernahm von MANSTEIN den Bereich in den ersten Dezembertagen 1942.

68.F.: Welchen Verband gehoerte die Arme Paulus an ?

A.: PAULUS gehoerte zur Heeresgruppe B, zu unserer Heeresgruppe. Das war die 6. Arme, die Paulus uebernennen hatte als Nachfolger von REICHENAU. Als REICHENAU Oberbefehlshaber der Heeresgruppe wurde, bekam PAULUS die 6. Arme.

69.F.: Beden Sie also ueber die ganze Stalingradische Bescheid wissen.

A.: Ja.

70.F.: Wurde WEICHS dafuer verantwortlich gehalten ?

A.: Nein. Es ist das Heeresgruppenkommando sogar ausgezeichnet worden, als WEICHS am 30. Januar 1943 zum Feldmarschall befördert wurde, er war bis dahin Generaloberst.

71.F.: Galt PAULUS als militaerisch taechtig ?

A.: PAULUS galt allgemein als ein ganz besonders taechtiger Generalstabsoffizier. Seine Qualitaeten als Oberbefehlshaber waren voellig offen, als er zu uns kam und er hat sich als Oberbefehlshaber der 6. Arme militaerisch durchaus bewahrt, denn fuer die Sache Stalingrad kann man ihn nicht verantwortlich machen, das ist nicht sein Fehler gewesen.

72.F.: Bei wem war PAULUS vorher Chef ?

A.: Als er die 6. Arme bekam, war er 1. Quartiermeister gewesen beim Chef des Generalstabes des Heeres. Es war das eine Verwendung, die erkennen laesst, dass man ihn als einen operativ besonders befahigten Mann betrachtete.

73.F.: War er die rechte Hand von WAGNER ?

A.: Nein, von HALDER. WAGNER war Generalquartiermeister.

74.F.: Hatten Sie jemals hier in L. Prozess vor der reg. Kommission als Zeuge ausgesagt ?

A.: Nein.

75.F.: Sind Sie das erste Mal in Ruernberg ?

A.: Ja, ich bin von 1944 ab in Frankfurt gewesen, bis am 14. oder 15. Juli 1946 zum ersten Mal zu einer Vernehmung zur Militärregierung befohlen worden und habe denn aber auch nichts weiter erfahren. Bei dieser Vernehmung wurde mir gesagt, dass ich unter Aufsicht des CIC stehe und Frankfurt nicht ohne Wissen des CIC verlassen durfte und diese Beschränkung hat dann ihre Aufhebung erfahren, als ein Offizier der Historical Division, fuer den ich arbeitete, mir das Angebot machte, ihn nach dem Lager Altendorf zu begleiten und ich ihm sagte, dass ich Aufenthaltsbeschränkung habe und dass es mir nicht sehr angenehm waere, mir diese Erlaubnis zu erbetteln. Die Erlaubnis wurde dann herbeigefuehrt durch die Historical Division und es wurde mir mitgeteilt, dass bei dieser Gelegenheit der Historical Division eroeffnet worden sei, dass ich nicht mehr unter Aufsicht stehe.

76.F.: Und das ist auch noch heute in Kraft ?

A.: Ja, es hat sich nichts geaendert.

77.F.: Bevor ich weiter gehe, moechte ich mich ein paar Minuten ueber Ihre persoenliche Angelegenheit unterhalten. Sie moechten eine Bedeutung wegen Ihrer Entlassung 1944, wo sie sagten: "Weil ich damals schon bekannte politische Unzuverlaessigkeit".

Wollen Sie uns nun Ihre persoenliche Auffassung niederlegen ueber die ganze HITLER-Periode, nicht so sehr unter dem Einfluss, wie Sie es heute sehen und wo Sie auch sehr wissen, sondern den Grund Ihrer damaligen Einstellung und Ihre persoenliche Reaktion usw..

A.: Ich hoffe, nicht zu weit auszuholen, wenn ich sage, dass ich 1933 in Oberkammerlo des Koeres war als Chef der Organisationsabteilung. In dieser Stellung gehoerte ich zu den ver-

trantesten Mitarbeitern von FRITZSCH und BECK und habe
1933 bis 35 die Entwicklung aus nächster Nähe miterlebt.
Ich nehme an und muss das unterstreichen, dass man im Foch-
erhauptquartier nicht darüber im Zweifel war, dass meine
Auffassungen durchaus mit denen des Generalobersten FRITZSCH
und Beck übereinstimmten und dass man nicht im Zweifel
darüber sein konnte, dass die Bemühungen dieser beiden
Herren damals in erster Linie darauf gerichtet waren, zu
verhindern, dass irgend ein nationalsozialistischer Einfluss
ins Heer eindringen, und dass man sich darüber klar war,
dass diese organisatorischen Dinge von mir gesteuert wurden.
Der vorherrschende Gedanke war fuer diese beiden Herren,
das Heer als eine kommandofreie Stelle zu erhalten. Bestimmte
Gedanken oder Pläne haben damals nach meinem Eindruck beide
Herren damit nicht verbunden, sondern nur den Gedanken ge-
habt, die Armees als ein rein soldatisches Instrument zu
erhalten, damit es eben als solches zur Verfügung stehe, wenn
irgend eine Gelegenheit sich bieten würde. Ich wurde dann
Regimentskommandeur eines in Bremen neu aufgestellten
Infanterie-Regiments und musste nach 2 Jahren abgehen, weil
die Stelle des Generalstabs/^{offiziers} beim Wehrkreis VI in Münster zu
vergeben war und ich kam nach Münster.

Die innere Einstellung ist nicht zuletzt bei mir dadurch
unterstrichen worden, dass die Person HITLERs für mich, ich darf
vielleicht den Ausdruck gebrauchen, im grosssten Masse un-
sympathisch war, sodass ich immer den Eindruck hatte, in ihm
einen Feind des Offizierskorps seltenerer Prägung zu sehen.
Diese Einstellung vertiefte sich sehr stark, als im Februar
1938 die Vorgänge zur Entlassung von FRITZSCH ruchten.
Diese Vorgänge haben insbesondere im selteneren Offizierskorps
doch eine erhebliche Erregung ausgelöst und haben sich ver-
einigt, in der damals regelmässig erscheinenden "Militär-

rischen wissenschaftlichen Rundschau" einen Artikel zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung dieses Artikels stiess auf erhebliche Schwierigkeiten, weil die "Militärische wissenschaftliche Rundschau" gewissermassen unter der Mitverantwortung des Generalstabes erschien und es damals fuer unopportun gehalten wurde, diesen Aufsatz zu veröffentlichen, weil er die Stellung des Generals BECK gefährden konnte und weil man in der Auffassung war, dem General BECK, nachdem man schon FRITZSCH weg war, in seinem Posten erhalten zu lassen.
Erst nach der Verabschiedung von BECK, die glaube ich, im Herbst 1938 erfolgte, wurde die Veröffentlichung durch HALDER freigegeben und der Artikel erschien in der ersten Nummer im Januar 1939. Ich habe von diesem Aufsatz leider kein Belegexemplar mehr, weil ein grosser Teil meiner Akten und Bücher im Oktober 1943 bei einem Bombenangriff auf Frankfurt im Verlust geraten sind und ich einen weiteren Teil nach dem 20. Juli 44 selbst vernichtet habe. Ich besitze jedoch noch einen Schriftwechsel davon ueber die Stellungnahme der franzoesischen Fachpresse zu diesem Aufsatz in der "Gazette" (?) vom 26. Mai 1939, in der etwa besagt war, dass dieser Aufsatz eine offene Stellungnahme gegen die Nationalsozialisten enthielt und dass man nicht glauben duerfe, dass die Armee HITLER in die Arme fallen wuerde. Das koenne nicht sein, da hier Kräfte waren, die sich sehr benachteiligen wuerden.

28.F.: Welche Position hatte REICHENAU damals ?

A.: Demals, glaube ich, war REICHENAU noch Chef der Oberkommandos der Wehrmacht.

Ich nehme an, dass dieser Aufsatz wohl auch in den eigenen Kreisen nicht unbeachtet geblieben ist; da mir die Stellungnahme der franzoesischen Fachpresse von unserer Abteilung "Fremde Heere" zugestellt wurde, schliesse ich daraus, dass beim Oberkommando der Wehrmacht und im Fockrothauptquartier die Aguerbeitung und ihre Auswirkung sich herungesprochen haben muss und dass damit wohl die erste Abstempelung, was meine Person betrifft, gegeben war. Eine nachteilige Auswirkung ist allerdings nicht eingetreten.

Ich bin 1938 am 1. Dezember Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Frankfurt geworden, was eine enorme Beförderung bedeutete.

In Frankfurt traf ich General von WITTELBACH als Oberbefehlshaber, der mir bereits bekannt war, da wir viele Jahre vorher als Generalstabsoffiziere zusammen in Potsdam waren. Es war innerhalb kurzer Zeit zwischen uns Klarheit darüber, wie wir die Dinge ansahen, wobei zu sagen ist, dass unsere Perspektive naturgemäss in erster Linie mitbestimmt war von den militärischen Möglichkeiten und von der Sorge, dass es zu einem Krieg kommen könnte und von der Überzeugung, dass dieser Krieg fuer uns nicht gut ausgehen könnte, da die halbe oder auch die ganze Welt gegen uns stehen würde.

Der Generaloberst von WITTELBACH hat sich damals im Sommer 1939 sehr intensiv mit der Schaffung einer Stosstruppe beschäftigt in Staerke von etwa 12 Divisionen, besetzt mit älteren Offizieren gleicher Gesinnung, entsprechender Regimentskommandeure, die ihrerseits wiederum die Besetzung ihrer Bataillone und Kompanien übernehmen sollten in eben dieser Richtung und es fand im Sommer 39 eine Aussprache statt zwischen WITTELBACH und GOERDELER, der zu diesem Zweck nach Frankfurt gekommen war. Die Aussprache verlief insofern mit einem positiven Ergebnis, als die Übereinstimmung beider Herren festgestellt wurde, dass dieses Regierungssystem Deutschland ins Unglueck fuhren wuesse und dass infolgedessen Mittel und Wege gefunden werden mussten, in diesem Regierungssystem eine Aenderung zu schaffen. Negativ verlief die Besprechung insofern, als WITTELBACH erklären musste dass er mindestens 6 - 7 Monate benoetigen wuerde, um diese Truppen mit entsprechenden anderen älteren Offizieren zu erstellen und dass er vor allen Dingen den Standpunkt vertrat, man koenne niemals mit einem sogenannten Generalsputsch an die Oeffentlichkeit treten, da einem solchen Generalsputsch jede Resonanz fehlen wuerde und dass nach unserer Auffassung die

Verhältnisse zu legen, dass die geschlossene Masse der Arbeiterschaft hinter der Bekanntheit verschwand und dass es eine Leichtigkeit wäre, den Generalstreik mit Hilfe der KAP-Organisation auszurufen und der Schicksal eines solchen Generalstreikes wäre dann das gleiche gewesen wie das des Kap-Streikes.

77.F.: Ich entnehme aus Ihren Ausführungen, dass General WITTEKAMP sich als Führer oder als unbekannter Führer einer solchen Oppositionsgruppe über den sogenannten Freisold auf den Führer nicht sehr viel Kopfzerbrechen machte.

A.: Nein, das muss ich richtigstellen, die Dinge liegen so, dass sich gerade fuer uns aktivere Soldaten in diesem Aprilfeld und in diesem Begriff der Gehorsamspflicht eigentlich das ganze Ethos des deutschen Soldatentums überhaupt zusammenfasste, und der Entschluss, sich gegebenenfalls auch unter Einsatz von Rechtsmitteln gegen das Staatsoberhaupt aufzulehnen, war fuer uns eine Ungewohnlichkeit.

80.F.: Hatten Sie jemals, da Sie BRÜCK und FRITZSCH nebstenden, sich unterhalten ueber den Wechsel des Rides, wenn HITLER Oberbefehlshaber wurde, was gar nicht in Einklang mit der Weimarer Verfassung stand. Es war ein Eid des Berufsoffiziers auf die Weimarer Verfassung und auf das Staatsoberhaupt, aber nicht auf einen Mann.

A.: Ich muss da keine Gedanken erzaelen. Der damals mit bewusste Vorgang war das Eintreten HITLER's an die Stelle HINDENBURG als Oberbefehlshaber der Wehrmacht. In erheblichem Masse war das bestimmt durch das Testament HINDENBURG, das in dem Kopf der Soldaten, auch in meines, die Vorstellung ausloeste, dass man es nunmehr eben mit einem neuen Staatsoberhaupt und Befehlshaber der Wehrmacht zu tun habe, dem gegenueber der persoenliche Eid die gleiche Bindung bedeute, wie gegenueber HINDENBURG.

81.F.: Hat es auch niemals Zweifel ausgeloezt, dass dieses Testament eine Faelschung sein koennte ?

A.: Dazals nicht. Ich glaube, dass die ersten Unterhaltungen in denen diese Frage wohl mal anguklungen haben mag, an denen ich teilgenommen habe, doch schon mindestens in das Jahr 1942 fallen. Wenn nicht sogar noch spater. Doch, 1942 im Osten habe ich wohl schon einmal eine solche Unterhaltung gehabt.

Die Situation darf ich vielleicht noch dadurch kennzeichnen, dass der damalige Generaloberst WITZLER und ich auf dem Standpunkt standen, HITLER konnte den von uns befürchteten Angriffskrieg auslösen. Wir beide fürchteten, dass eine solche Möglichkeit gegeben sei, dass er den Angriffskrieg treiben oder sich treiben lassen würde, dass aber ein solcher Kriegsausbruch unter keinen Umständen vor Ende 1940 oder Anfang 1941 zu befürchten sei und zu dieser Auffassung waren wir gekommen, weil der Westwall, den wir militärisch von Frankfurt aus zu besetzen hatten, sich noch nicht in einem Zustand befand, der mindestens 1 bis 1 1/2 Jahre Aufbau erforderte, bevor er verteidigungsfähig war. Das Besondere war, dass wohl ROBT unter sich, aber militärisch waren wir zustimmend, und wir waren daher der Überzeugung, dass HITLER, von dem wir damals glaubten, dass ein Krieg nach Westen überhaupt nicht in Betracht komme, sondern nur ein Krieg nach Osten, diesen Krieg unter keinen Umständen von Osten her ausbrechen würde, bevor nicht in Westen die absolute Sicherheit vorhanden wäre.

82.F.: Sind Sie zu diesen Erkenntnissen nach oder vor dem Treffen auf dem Obersalzberg gekommen?

A.: Vor dem Obersalzbergtreffen. Blasser war das Ereignis, das uns aufklärte, dass diese Bemerkungen bei HITLER nicht gegeben waren.

83.F.: Hatte HITLER nicht gesagt, dass ein Krieg im Westen 99%ig oder 100%ig nicht infrage komme?

A.: Ja.

84.F.: Hat Sie das beruhigt?

A.: Ich muss sagen, uns, WITZLER und mich, hat das nicht beruhigt, weil wir der Überzeugung waren, dass sowohl Frankreich, wie

Heglarj nachdem die ganzen Jahre die Dinge mit angesehen hatten, wie Wehrpflicht, Rheinlandbesetzung, Oesterreich, Sudetenland, mit einem Angriffskrieg im Osten das Signal sahen, und wir waren der Ueberzeugung, dass ein Kriegsausbruch im Osten auch zum Krieg im Westen fuehren wurde.

15.F.: Es war auch eine etwas naive Auffassung von HITLER, dass es nicht der Fall sein konnte.

A.: Ja.

16.F.: Finden Sie, dass es fuer heute ein guter Zeitpunkt ist, abzubreaken ? Wuerde das ungefaehr bis zum Obersalsbergtreffen die Situation beschreiben ? Und koennen wir dann dort wieder eingreifen ? Die naechste Periode ist von 1939 bis zum russischen Feldzug.

A.: Dann darf ich abschliessend sagen, dass mit dem Kriegsausbruch am 1. September 1939 fuer den General von WITZELEN und mich eine voellige Veraenderung der Situation eintrat insofern, als, das mag heute verkuerdig oder laecherlich erscheinen, in unserer Vorstellungswelt der Gedanke irgend einer Auflehnung insbesondere etwa einer gewalttueen Auflehnung, die bei den Soldaten von dem Begriff Meuterei nicht zu trennen ist, fuer den Augenblick, wo Deutschland im Kriege steht, selbstverstaendlich nicht zur Diskussion stand.

17.F.: Der Gedanke ist dann viele Jahre spaeter doch aufgekommen aus anderen Gruenden ?

A.: Aus anderen Zusammenhaengen ueber die ich nicht so orientiert bin.

18.F.: Wurden Sie, dass HALDER eine schaliche Sache versucht hatte zusammen mit

A.: Soviel wusste ich ueber diese Dinge 1938 vor dem Obersalsberg nicht.

19.F.: War WITZELEN in dem Freundeskreise HALDERES ?

A.: Ich glaube, dass ich diese Frage verneinen muss.

90.F.: WITZKOWSKI war nicht ein besonderer Vertreter von BALZER ?
A.: Ich wies es nicht, vielleicht hat er es mir nicht gesagt,
es lag im Charakter der Entwicklung, dass jeder des anderen
nur das Notwendigste sagte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56
25-749-42

Vernehmung des George von SCHNEIDER
am 2. Oktober 1947 von 10.30 Uhr bis 12.10 Uhr
durch Hr. Walter H. RAFF
Stenografin: Betty Jorda.

1. Fr. Nun sind wir in unserer letzten Unterredung ich glaube bis zum 1. September 1939 gekommen.

A. Jaehrl.

2. Fr. Bevor wir nun während der Kriegsjahre fortfahren, möchte ich erst auf einen anderen Punkt kommen. Sie sagten das letzte Mal, wenn ich Sie richtig stand, dass Sie über Dinge, die außerhalb Ihrer Heeresgruppe vorgingen, fast gar nicht Bescheid wussten.

A. Sehr schlecht unterrichtet war.

3. Fr. Wer das ein Prinzip?

A. Das war ein Prinzip, das HITLER eingeführt hatte und widersprach vor allem den alten Grundsätzen, nämlich in denen gefordert wurde, dass bekannt war, welche Aufgaben jeder hatte und wie er seine Aufgaben lösen wollte, damit die Leute einigermassen zusammenarbeiten konnten. HITLER hat aus Gruppen, die, glaube ich, nur in seiner Vorstellung von Geheimhaltungsbegriff standen, dieses System durchbrochen. Dabei wurde im wesentlichen daran gedacht, dass Leute - Soldaten und auch Offiziere -, die in Gefangenschaft gerieten - nehmen wir z.B. einen Offizier, der mit dem Flugzeug notlanden muss - wenn sie zu viel wissen, auch zu viel verraten können. Das ist wohl der Grund gewesen. Jedenfalls war die praktische Form da entgegen den Auffassungen, die auch BRUCHMITSCH und sein Chef vertraten, dieses Prinzip durchzuführen, jeder erfährt nur das, was ihn unmittelbar angeht.

4. Fr. Was das ist der Grund, weshalb in anderen Operationsfragen nie diskutiert wurde?

A. Ich möchte zum Beispiel sagen, dass man bei der Heeresgruppe Süd in Spätherbst 1941 nichts Besseres wusste über die Pläne eines Vorstoßes auf Moskau seitens der Heeresgruppe Mitte, sondern es war uns nur in Laufe der Zeit lediglich dadurch bekannt geworden, dass Verbände nach Norden an die Heeresgruppe Mitte abgegeben wurden, die anderen an BOCK hingeschickt wurden und woraus sich durch die soldatische Schaltung ergibt, dass

eben ein Operationsvorstoss in Vorbereitung war.

5. Fr. Ab wann hat sich diese Geheimhaltungstendenz bemerkbar gemacht?

A. In den ersten Anfängen schon im Westfeldzug 1940. Da allerdings noch nicht in dem Masse, da das Oberkommando des Heeres damals noch als eine selbständige führende Stelle stand und die Unterrichtung aller Leute anstrebte, damit jeder im Sinne des Ganzen handeln konnte. Sehr stark in Erscheinung getreten ist es in Götzen, wo man über die Aufgaben der Nachbarheere nur in ganz grossen Zügen unterrichtet wurde.

6. Fr. Nun, damit ich das in Zusammenhang mit meiner Frage der Neutralitätsverletzung
erhöhung in Inland bringen kann. Sie haben beide darauf angespielt, dass Sie nicht viel aussagen können aufgrund dieses Geheimhaltungsbefehles. Das war aber doch schon im Besten.

A. Ja. Ich möchte auch nicht falsch verstanden werden. Selbstverständlich haben wir gewusst, dass der Vorstoss durch Belgien beabsichtigt war. Soweit ich mich jetzt erinnere, glaube ich sagen zu können, dass wir von der Absicht, Holland zu besetzen, erst im letzten Moment erfahren haben. Von dieser Absicht ist im Laufe des Kriegsspieler Anfangs Februar 1941 in Koblenz einmal von der Möglichkeit die Rede gewesen, dass die nördliche Heeresgruppe sich bei einem Vorstoss auf Belgien gegen Holland werde abzuwehren müssen.

7. Fr. Nun möchte ich Ihnen hier ein Dokument zeigen, Herr General. - Nehmen Sie sich erst das Datum an.

A. Das ist vom 2.2.1940, also gerade aus dieser Zeit.

8. Fr. Uneingeschränkt.

A. Ja, das ist unter diesem Befehl. Ich kann mich nicht mehr erinnern, dass wir ihn damals bekommen haben.

9. Fr. Ich habe einen weiteren Augenbefehl im Zusammenhang mit dem Fall Barbarossa.

A. Was war Russland?

10. Fr. 1941, sodass die Tatsache, dass Sie nicht über die Absichten vorher gewusst haben, sowohl der Angriffsabsichten, als der Aufgaben, nicht ganz zutreffend ist. Es wird hier ausdrücklich mitgeteilt, dass uneingeschränkt alle Frege diskutiert werden. Wenn ich also mit Generalfeldmarschall von LEEB spreche und ihn frage, ob ECK oder RUNDSTEDT das und jenes zu machen hatten und er

mir sagt, das habe ich nie erfahren, oder davon weiss ich nichts aufgrund des Geheimhaltungsbefehles, so entspricht das nicht ganz den Tatsachen.

A. In der Form wurde es den Tatsachen auch nicht entsprechen.

11. Fr. Ich würde es Ihnen zeigen.

A. Dieser Befehl darf, bzw. muss aber gerade in Sinne dessen gewertet werden, was ich hier ausgesagt habe. Dies ist der Versuch des Oberkommandos des Heeres diesen HITLER'schen Weisungen in der Form zu genügen und zu sagen, wir schranken den Kreis der Unterrichteten ein.

12. Fr. Vielleicht, wie Sie da sagen, aber Sie dürfen auch nicht vergessen, dass in allen Armeen der Welt ja ein solches Prinzip existierte. z.B. ich selbst war Offizier, der z.B. sehr viel mit der Landung in Italien zu tun hatte. So viel ich mich erinnere, waren in der ganzen amerikanischen Armee nur ungefähr 30 Offiziere mit dem Plan vertraut. Diese Offiziere hatten besondere Funktionen, um durch die Fortes, wo die Geheimpläne aufbewahrt waren, durchzukommen. Sie hatten besondere Ausweisarten, sie wurden vorher genaustens auf ihre Zuverlässigkeit geprüft und nur aufgrund dieser Tatsache wurden sie sogenannte Schlüsseloffiziere. Das heisst also, dass nicht jeder Offizier in der amerikanischen Armee vorher von der Invasion informiert wurde, oder etwas gewusst hat, sodass diese Absicht HITLER's, diese Sache auf kleinere Kreise zu beschränken, weder neu, noch möchte ich sagen, falsch gewesen ist, denn die Leute, die hier sind, stellen wohl die operative Führung des damaligen Heeres in Deutschland an.

A. Es handelt sich offenbar immer um die Oberbefehlshaber, ihre Chefs und ihre Generalstabsoffiziere. Ich darf vielleicht zur Erläuterung sagen, dass das insofern in der deutschen Armee oder in deutschen Generalstab etwas neu war, als früher alle Generalstabsoffiziere in diese Führungsabsichten eingeweiht waren, während hiernach ich beispielsweise von den Operationsabsichten von IB nicht informiert sein durfte.

13. Fr. Das ist ein Verhoer von LERP. - Ich bin der Ansicht, dass das doch ein bisschen übertrieben ist. Ich kann Ihnen jetzt die Verfügung B, rüberlesen zeigen, in der wiederum alle Leute genannt sind und aufgrund dieser Verfügung ich mir nicht vorstellen kann, dass z.B. LERP nicht gewusst hat, was die Absichten von Generalfeldmarschall BOCK waren. Vielleicht hat er es heute vergessen.

- A. Ich glaube, das ist so zu verstehen, dass er wohl gewusst hat, welchen operativen Auftrag die Heeresgruppe Mitte im grossen hatte, d.h., dass sie Angriff mit der Front nach Osten hat und dass südlich zu ihr eine weitere Gruppe die Ukraine angriff, während im ersten Weltkrieg Feldmarschall von LEPP ganz genau alle Aufträge gekannt hatte, die BUNK und FURSTBERG hatten, weil man damals die Auffassung hatte, dass 3 so hochgestellte Dienststellen nur gut erhalten koennen, wenn jeder weiss, was der andere tut. Ich glaube, dass hier zum Ausdruck kommt, was vielleicht ausserhalb des Soldatenkreises schwer verstandlich ist. Da ist dieses immer noch vorhandene Gefuehl des ersten Generalstabes, der sich hier ersichtlichen Heuerung auf den Schlips getreten fuehlte.
14. Fr. Das wollte ich nur von vorneherein von Ihnen erklaert haben.
- A. Jawohl.
15. Fr. Nun koennen wir auf das Thema 1. September 1939 bis zu Ihrem Ruecktritt zurueck und Sie deuteten schon an, dass aufgrund des Ausbruches des Krieges sich Ihre Stellung sowohl als auch die des Generals von WITTEBERG grundlegend geaendert hat.
- A. Ja.
16. Fr. Wurden Sie dann von da an fortfahren?
- A. Das erste Vierteljahr, bzw. die ersten 4 Monate des Krieges war sein Chef bei der Heeresgruppe C, Frankfurt/Main Oberbefehlshaber Generaloberst von LEPP. Fuer das folgende etwas ich kurz vorher eine Begrueandung geben. Feldmarschall von LEPP ist in meinen Augen ein besonders vornehmer, ein ganz bescheidener und etwas wortkarger Mann. Ausserdem ist er von jeher ein sehr strengglaeubiger katholischer Kirchenschrist. Es lag also in seinem ganzen Wesen, dass er den Nationalsozialismus innerlich ablehnend gegenueberstand, weil ihm einmal das Propagandistische zuwiderlief und weil ihm vor allen Dingen die Auseinandersetzungen mit der Kirche, die damals schon angefangen haben, ganz besonders zuwider waren.
17. Fr. Wurde jemals zwischen Ihnen und WITTEBERG oder spaeter zwischen Ihnen und LEPP die nationalsozialistische Befreiungsfrage und ganz besonders die juedische Frage diskutiert? Ich nehme an, dass Sie selbst und die anderen Herren doch auch juedische Freunde und Bekannte hatten, was war die Einstellung dieser Leute zu der Frage?
- A. Soweit ich mit Feldmarschall WITTEBERG und Feldmarschall LEPP gesprochen habe

- Ich darf die Einschränkung in Anspruch nehmen, dass mir jetzt nach 4 Jahren nicht mehr bekannt ist, welches Gespräch ich mit HITLEREN und welches ich mit von LEEF geführt habe - trugen diese Unterhaltungen den Charakter einer übereinstimmenden Auffassung, dass wir dieses sogenannte Passproblem fuer einen Hafug hielten und wir waren der Ueberzeugung, dass dies eine ganz unhaltbare Theorie sei. Ausserdem lehnten diese Herren, mit ROEDERER habe ich nie ueber diese Fragen gesprochen, alle beide auf das schroffste die HITLER'sche Judenpolitik ab.

18. Fr. Was war der Eindruck, soweit Sie ueberhaupt sich damit befasst haben, innerhalb des Generalstabes, dass die deutsch-juedische Bevoelkerung nicht als wehrdiensttaetig anerkannt wurde und also ja auch dadurch einer Anzahl wehrdiensttaetiger Maenner sozusagen beraubt wurde. Schon allein aufgrund der Tatsache, dass im ersten Weltkrieg, soweit mir bekannt ist, die juedischen Teilnehmer nicht weniger tapfer gekaempft haben wie ihre Kollegen oder Kameraden?

A. Ich kann es auf einen kurzen Nenner bringen. Die Auffassung deraelteren Generalstabsoffiziere und der Befehlshaber war die, dass es sich um eine riesenhafte Dumheit handelt.

19. Fr. Auch soweit die Feindschaft der Welt in Frage kommt?

A. Ja. Einzel weil man eine Gruppe des Volkes vergreiste und damit die Tuere offnete zu einer unbedingt notwendigen Propaganda gegen alle diese Dinge und zweitens weil fuer jeden halbwegs verstaeendigen Menschen vorauszusagen war, dass diese Dinge die schaeferste Ablehnung der Welt erwarten mussten.

20. Fr. LEEF sagte Sie, lehnte den Nationalsozialismus schon aus kirchlichen Gruenden ab und ich wollte Sie lediglich fragen, ob Sie der Ansicht sind, dass die ganze antisemitische Beurteilung des Nationalsozialismus auch ein Grund seiner Ablehnung gewesen ist.

A. Ja, ohne Zweifel, weil er diese Massnahmen auf das Schaeferste verurteilte. Dazu ist General von LEEF ein viel zu vorschaerer Mann, um sich auch mit diesen Dingen auszusprechen zu koennen.

21. Fr. Hat es aktive Offiziere gegeben, die Sie kannten, die aufgrund des Passgesetzes aus der Armee ausscheiden mussten, d.h., entweder nichtarisch, oder nichtarische Grossmutter, oder sonst irgendwie in dieser Richtung?

A. Ich entsinne mich eines Falles, ich kann aber nicht mehr sagen, wie er hies.

22. Fr. Das ist auch nicht wichtig.

A. Er war Adjutant bei WEGE, der nicht verabschiedet wurde, der aber seinerseits selbst die Konsequenzen zog und sich verabschiedete und nach Amerika ging. Bei BALK waren alle Voraussetzungen gegeben, er wurde aber im Kriege weiter verwendet. Es ist fuer mich sehr undurchsichtig, nach welchen Gesichtspunkten dies gegangen ist. Mir fallen im Moment keine Namen ein, aber ich glaube, dass noch mehr da waren, denen die arische Grossmutter fehlte und die trotzdem aktiv blieben.

23. Fr. Was war aber doch im Gegensatz zur Politik von HITLER. Hat es da irgendwie jemanden gegeben, der sich dafür eingesetzt hat?

A. In jeder dieser Faelle glaube ich sagen zu duerfen, dass bestimmt der Vorgesetzte des betreffenden Offiziers sich mit allen ihm zur Verfuegung stehenden Mitteln fuer ihn eingesetzt hat. Das ist sicher in jeder Faelle so und es mag sein, dass es in manchen Faellen gelungen ist, sich durchzusetzen, in anderen auch nicht.

Ich darf auf Fall von LEHP zurueckkommen und auf seine Haltung, waehrend ich bei ihm gearbeitet habe. Es zeigte sich nach kurzer Zeit, die Spanne kann ich nicht nennen, die Ubereinstimmung in Bezug auf das Verhaeltnis zwisch dem Oberbefehlshabern als auch seinem eigenen, zum Nationalsozialismus. Im Vordergrund stand damals fuer uns und ich glaube, das war eine ganz aktuelle Erscheinung, die militaerische Frage, naemlich die Ueberzeugung, dass dieser Krieg nicht gewonnen werden koennte, wenn nicht gar zu einer erheblichen Niederlage, aehnlich der des ersten Weltkrieges, fuehren muesse. Generaloberst von LEHP zog daraus die Konsequenz, dass er, ich glaube das wird im Oktober gewesen sein, dem Oberkommando des Heeres eine Denkschrift zur Vorlage bei HITLER vorlegte und in dieser Denkschrift seine Ansicht ueber die militaerische Lage zum Ausdruck brachte. Das wurde in dieser Denkschrift zur Sprache gebracht und der Erfolg dieser und wie gesagt worden ist, anderer Denkschriften war, dass eine Besprechung mit aemtlichen Oberbefehlshabern und ihren Chefs am 23. November 1939 in der Reichskanzlei stattfand, in der HITLER in einem zweistundenlangen Vortrag ungenuegen von jeder Zug und den Generaalen Furchtlosigkeit und Defizismus vorwarf. Es kam darunter zur Sprache, dass die Soldaten vor dem Feind nur auf den Feind zu sehen haben und nicht rueckwaerts und aehnliches. Das war ein Vorgang, der natuerlich reichlich deprimierend gewirkt

gewirkt hat und wohl bei den einen oder anderen selteren Herren auch den Gedanken ausgelöst hat, ob er nicht sein Amt niederlegen sollte. In den meisten Fällen wird es wohl so gewesen sein, dass, sofern solche Absichten bestanden, die Herren von ihren eigenen Untergebenen unterredet worden sind, davon Abstand zu nehmen, denn es sind immer diese Mentalitäten bei uns gewesen, von denen man heute sagen kann, dass sie falsch waren. Es war immer die Mentalität, diese Leute an ihren Plätzen festzuhalten, um sie nicht zu verlieren. - Ich wurde dann sehr plötzlich, ohne jede Vorbereitung, nach Koblenz versetzt zur Heeresgruppe A und zwar das anfangs Februar. Das genaue Datum kann ich nicht sagen, ob es der 3. oder 6. gewesen ist, jedenfalls bin ich am 1. schon in Koblenz eingetroffen. Und da war mein Vorgänger, General HANSTEIN noch da. Die Versetzung wurde sowohl von Oberbefehlshaber wie auch von mir eigentlich als eine Art unfreundliches Verhalten empfunden, weil man aus alter Tradition heraus gewohnt war, dass vorher mit dem Oberbefehlshaber Fühlung genommen werden sollte. Das war aber nicht geschehen. Die Gründe sind mir nicht bekannt. Ich habe dann die Stellung bei Feldmarschall RUNDSTEDT angetreten und fand dort die Vergänge über den Westafrikaner vor.

24. Fr. War die Versetzung von der Heeresgruppe G zur Heeresgruppe A, d.h. ISEP zu RUNDSTEDT, an sich selbst eine Unfreundlichkeit, weil ISEP davon nicht vorher informiert wurde, oder hatte RUNDSTEDT damals militärisch ein grosses Kennen, oder war es das selbe?
- A. Nein, das Kennen war das gleiche und die Stellung fuer sich war auch die gleiche.
25. Fr. Kann es sein, dass RUNDSTEDT fuer Sie gefragt hat?
- A. Das weiss ich sogar, dass er das getan hat. Es war RUNDSTEDT mitgeteilt worden, dass HANSTEIN ein Korps bekommen musste, weil er schon zu lange in Generalstabsstellung gewesen sei. Es waren 3 Herren, die da fuer in Frage kamen. Die anderen Namen habe ich vergessen. Ihm ist gesagt worden, einen von den Dreien kennet Du Dir aussuchen und RUNDSTEDT hat gesagt, dann will ich den SOHNSTERN nehmen, wozu zu sagen ist, dass wir uns kaum kannten. Ich habe ihn meines Wissens vorher einmal gesehen, bei dem Empfang des englischen Botschafters. Ich weiss nicht, worauf sich dieser

Vertrauensbeweis grundete. Offenbar lediglich auf rein dienstlicher Qualifikation.

26. Fr. Die Heerespersonalabteilung hat damit nichts zu tun gehabt?

A. Doch. Ich möchte sagen, dass beim Heerespersonalamt, bei HALDER, der Ausgangspunkt zu suchen war, der diesen Michael wünschte und der es BUNDESTETT wissen liess. - Einer war FEIBER, er kam statt dessen fuer sich nach Frankfurt.

27. Fr. Kennen Sie FEIBER?

A. Ja, soweit ich ihn damals bei der Abreise kennengelernt habe und ein zweites Mal hatte ich eine Begegnung bei der Abreise zu der französischen Gaskogne.

28. Fr. Als was fuer ein Offizier galt FEIBER?

A. Er galt als tüchtiger Generalstabsoffizier, der dieses Handwerk voll beherrschte und man kann eigentlich nichts weiter über ihn sagen.

29. Fr. Er war viel dienstlich älter als andere Herren?

A. FEIBER war älter, aber nicht viel, vielleicht ein Jahr älter als ich, höchstens. Wir sind wohl etwa gleichaltrig. Ich kann zu seiner Person höchstens nur das Eine sagen, dass ich in Südfrankreich ein den Kriegsverhältnissen entsprechendes ausgezeichnetes Verhältnis zwischen dem Heer und der Bevölkerung vorgefunden habe. Darauf muss er wohl Einfluss gehabt haben.

30. Fr. Nun sind wir bei BUNDESTETT angelangt. Sie sagten, dass dort die Pläne vorlagen.

A. Da lagen die Aufmarschpläne vor und zwar zeigte sich dabei, dass der ursprüngliche Aufmarschplan einen starken rechten Flügel voraus, also die Heeresgruppe BOCK durch Belgien führen sollte und durch Herouvaanzenen zur Seebrücke kommen sollte.

31. Fr. Also SCHLIEFEN-Plan?

A. Ja, SCHLIEFEN-Plan, aber BUNDESTETT und HANSTEIN hatten einen anderen Vorschlag gemacht, den sie damit begründeten, dass man dieses Mal auf die vereinten Kräfte der Engländer und Franzosen und der belgischen Armee Wert legen musste und infolgedessen die besseren Aussichten bei einem Durchbruch über die Maas auf die Seine-Bündung gelegen seien. Es war aus den Akten ersichtlich, dass über diese beiderseitigen Auffassungen mehr-

1948/56

facher Schriftwechsel und telefonische Aussprachen stattgefunden haben, dass aber das Oberkommando des Heeres eine Änderung seines Operationsplanes insbesondere mit der Begründung abgelehnt hatte, dass man HITLER nicht mit einem neuen Operationsplan bzw. -vorschlag kommen konnte. Die Absichten des Oberkommandos des Heeres waren, wie mir später bekannt geworden ist, sehr stark mit beeinflusst von der Überlegung, dass man die Panzerverbände, deren operative Leistungsfähigkeit noch nicht erprobt war, im Hinter noch nicht durch die vereisten Ardennen und Argonnen marschieren lassen wollte, weil man befürchtete, sie könnten auf den Gebirgstrassen haengen bleiben. Es ist mir auch bekannt geworden, dass beim Oberkommando des Heeres ein Kriegsspiel stattgefunden haben soll - das hat mir STUMPFER in Paris später erzählt, bei dem die Umklammerung des Panzeraufmarsches in Form der Ardennen und Argonnen fuer eine bessere Wetterlage, also im Fruhjahr, untersucht werden ist. Bekannt ist, dass zur Anwendung nachher der Operationsvorschlag FUEHRER/MARSHALL gekommen ist. Der Aufmarsch wurde umgruppiert, die Heeresgruppe B im Norden wurde geschwaecht, die Heeresgruppe A verstaerkt und hatte den Auftrag, den Durchbruch ueber die Maas bei Sedan, ueber die Oise auf die untere Seine zu machen. In dieser Form ist der Operationsplan dann auch zur Ausfuehrung gekommen. Einzelheiten der Durchfuehrung interessieren wohl nicht.

32. Fr. Nein. - Hatten Sie dann mit FUEHRER, oder FUEHRER mit Ihnen, um nochmals auf diesen Punkt zurückzukommen, irgendwelche Bedenken in Bezug auf die Neutralitaetsverletzung?

A. Nein.

33. Fr. FUEHRER hat sich darüber auch nicht geäußert?

A. Nein.

34. Fr. Nun, nach Beendigung des Westfeldzuges, was geschah dann?

A. Nach Beendigung des Westfeldzuges blieb das Heeresgruppenkommando^F in Westen und Feldmarschall von FUEHRER wurde zum Oberbefehlshaber West ernannt. Seine Funktionen bestand in der taktischen und operativen Ueberschauung und Fuehrung aller in Frankreich befindlichen Heereskraefte. Ueber die Marinekraefte und Luftkraefte hatte er nicht zu verfuegen, die unterstanden un-

mittelbar ihren eigenen Oberbefehlshabern bei der Reichsregierung, also der Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte und des Oberbefehlshaber der Marine.

35. Fr. Als OB-West unterstand RUNDSTEDT inner, noch dem OEH oder dem ONS?

A. Inner noch OEH. Die Unterstellung zu ONS hat erst eingesetzt, als er nach dem Sten kam und den Oberbefehl West WITTEMBACH übernommen hat. - Die langen Monate waren erfüllt von dem Hin und Her ueber die Frage, Seelowe oder nicht Seelowe, Landung in England oder nicht. Ich kann dem nur sagen, dass bei uns der Eindruck bestanden hat, dass diese Landung in England von HITLER niemals ernsthaft beabsichtigt gewesen ist. Der Zeitpunkt, zu welchem uns bekannt wurde, dass wir als Oberkommando einer Heeresgruppe in Italien zum Einsatz kommen sollen, ist mir nicht mehr erinnerlich. Ich glaube, ihn auf den Januar etwa fixieren zu duerfen.

36. Fr. 1941 ?

A. 1941, ja. Ich betone, ihn auf den Januar fixieren zu duerfen. - In ersten wurde die Heeresgruppe A nunmehr Heeresgruppe Sud genannt und mit der Fuehrung der Operationen in der Ukraine beauftragt. Auch hier sind wohl Einzelheiten der Operation nicht von Interesse.

37. Fr. Sind Sie soweit als in Kriege gekommen?

A. Ich persönlich bin in Kriege nicht gewesen. Die Stellung des Chefs des Heeresgruppenkommandos brachte es ja mit sich, dass man sehr oder weniger am Schreibtisch und am Telefon sass.

38. Fr. Ich meine die Heeresgruppe.

A. Ja, mit der suedlichsten Armees. Das war die Armees SCHROEDER. SCHROEDER vorungluেকে dann mit einem Flugzeug - ich weiss nicht mehr, wann - und sein Nachfolger wurde MANSTEIN.

39. Fr. Der unterstand dann RUNDSTEDT?

A. Der unterstand RUNDSTEDT.

40. Fr. Nun sollen wir uns jetzt ueber die Beziehungen erstens zur russischen Bevoelkerung und dann zu der Hierarchy der Partei, des Einsatzstabes ROEBERS, Geuleiter ZORN - soweit das alles noch in den Planungstadien zur - unterhalten.

A. Also bevor die Operation stattfand?

41. Fr. Nein, welche Vereinbarungen getroffen wurden, welche Feitreibungen Sie hatten, welche Unannehmlichkeiten und wie die Sache sich entwickelte.

A. Zu Frage 1, Verhältnis der Bevölkerung, kann ich folgendes sagen: Die ukrainische Bevölkerung hat die deutsche Truppe ganz unverkennbar als Befreier begrüsst. Wir haben in den Ortschaften Ehrenparaden mit Girlanden und Fahnen vorgenommen. Das Verhältnis der Soldaten zur ukrainischen Bevölkerung war ein ausgesprochenes. Wir haben mehr, als das Oberkommando in Poltawa lag, das war ungefähr ab Oktober, einen starken Andrang von ukrainischen Freiwilligen gehabt und ich habe, so lange ich dort drüben gewesen bin, von keinem Fall reden können, wo dieses Verhältnis von der Truppe und der Bevölkerung nicht ein gutes gewesen sei. - Zu Frage 2 muss ich sagen, dass es Beziehungen zwischen uns und Parteidienststellen oder dem Gauleiter BOCH seiner Erinnerung nach nicht gegeben hat, denn wir haben überhaupt nie mit den Leuten zu tun gehabt.

42. Fr. Herr Generalfeldmarschall REICHENAU war Ihnen unterstellt?

A. Ja, ich hatte die nördlichste Armee der Heeresgruppe.

43. Fr. Da waren Sie also Chef bei REICHENAU?

A. Ja.

44. Fr. Um die Fundierung für meine späteren Fragen zu legen, schildern Sie uns einzeln REICHENAU.

A. Feldmarschall von REICHENAU war eine sehr impulsive Persönlichkeit und war ohne Zweifel von der Richtigkeit des nationalsozialistischen Staatsgedankens voll durchdrungen. Er ist aber gerade in der Zeit, als er uns unterstellt war, in Ungnade gefallen und zwar, weil er eine Deckbriefe eingereicht hatte, soweit mir bekannt ist, an den Führer unmittelbar, in der er sich unangelegentlich ausführlich verbreitet hat über das Problem der Behandlung der ukrainischen Bevölkerung und in der er die Freundschaft dieser Bevölkerung, ihrer Kooperationsbereitschaft gegen den Bolschewismus betont hatte und zum Ausdruck brachte, dass man sich diese beiden Elemente nützlich machen müsse, dass man dementsprechend der ukrainischen Bevölkerung nicht nur gewissermassen an Ort und Stelle freundlich begegnen müsse, sondern dass man vor allen Dingen ihnen auch

ein Ziel weisen muesse, aus dem sie ersahen koennen, was der Ukraine poli-
tisch und wirtschaftlich von Deutschland geboten werden wuerde. Ich habe
diese Angaben bekommen von dem damaligen Chef von REICHENAU, dem General
RAIN, von dem ich auch erfahren habe, dass diese Beschriftung allerhoechsten
Unwillen erregt haben soll bei HITLER, der sich dahin ausgesprochen habe,
dass die Generale sich kuenftig nicht um Dinge kuennern sollten, die sie
nichts angehen und von denen sie nichts verstehen. Persoenlich kann ich
bestaetigen, dass dieses Missverhaeltnis bestanden haben muss. Feldmarschall
von RUNDSTEDT war im Laufe des Herbstes gesundheitlich sehr heruntergekom-
men. Ich hatte deshalb schon ein- oder zweimal mit Generaloberst HALDER
telefoniert und ihm gesagt, es muesse sich ein Weg finden, RUNDSTEDT fuer
einige Wochen zu beurlauben, damit seine Gesundheit wieder auf die Hoeh-
ebene. Als nun der Feldmarschall auf der Strasse einen Herzanfall erlitt,
dah ich mich veranlasst, wieder anzurufen und ihm zu sagen, dass er irgend
tun muesse, da der Feldmarschall von sich aus nicht zu bewegen ist, etwas
zu unternehmen. HALDER stellte mir daraufhin die Frage, wer soll denn dann
die Heeresgruppe fuehren. Ich machte darauf aufmerksam, dass das Arme-
oberkommando mit REICHENAU an selben Ort, naemlich in Voltau, laege und,
da es sich nur um wenige Wochen handeln wuerde, REICHENAU in Personalunion
seine Armee und die Heeresgruppe waehrend dieser Zeit fuehren koenne. HALDER
antwortete mir, das sei voellig unmoeglich, denn man duerfe den Namen
REICHENAU bei HITLER ueberhaupt nicht erwaehnen, ohne einen Ruhestoerch
hervorzurufen. - Ich glaube, dass man das als Bestaetigung dafuer auffassen
kann, dass damals ein solches Missverhaeltnis bestanden hat. Dieses Miss-
verhaeltnis hat nicht verhindert, dass Reichenau 3 Wochen spaeter zum Nach-
folger von RUNDSTEDT ernannt wurde.

45. Fr. Wann erhielt die Heeresgruppe den Kommissarbefehl?

A. Genau kann ich das nicht sagen. Meine Antwort ist beeinflusst von Ausspraechen
mit Kameraden, die ich nach dem Kriege gehabt habe und hiernach muessen wir
den Kommissarbefehl kurz vor Beginn der Operationen bekommen haben, also
wohl zwischen dem 15. und 20. Juni 45.

46. Fr. Haben Sie den Kommissarbefehl selbst gesehen?

A. Sicher. Ich entsinne mich seiner im Wortlaut nicht mehr, aber ich habe ihn

sicher gesehen. Er muss ja vorgelegt worden sein damals. - Ja, den habe ich gesehen, ohne Zweifel. Ich weiss nicht, ob bei den Akten sich irgend-
etwas gefunden hat, an das ich mich nicht sehr erinnern kann. Ich glaube,
sich deutlich zu entsinnen, dass uns eine Zusatzweisung ueber die Anwendung
gegeben wurde.

47. Fr. Diese Kopien waren wahrscheinlich eine Kopie, die der Heeresgruppe Nord
gesandt wurde. Es traegt das Leichen von KINDEL. Ich glaube, dass er Chef
bei der Heeresgruppe Nord war.

A. Nein, bei der Heeresgruppe Nord war BRENNER Chef und sein Nachfolger
war KINDEL. Er muss damals wohl Chef der Abteilung "Freier Heere" ge-
wesen sein.

48. Fr. Woher ich weiss, dass KINDEL es gewesen ist, geht hieraus hervor. Hier
ist das Oberkommando der Heeresgruppe Nord und da war er Chef.

A. Ja, das ist zutreffend.

49. Fr. Wo ist BRENNER jetzt?

A. BRENNER ist meines Wissens im Lager Houstadt. Ich weiss nicht, ob als
englischer oder amerikanischer Gefangener.

50. Fr. KINDEL hat Selbstmord in Garmisch begangen?

A. Ja.

51. Fr. Nun, Herr General, sollen Sie sich einmal den Verteiler an. Es ist die
Heeresgruppe A nicht drauf.

A. Nein. Das bestaetigt aber, dass meine Erklarung richtig ist. Wir haben
ihn kurz vor Beginn der Operation erhalten. Wir haben die Bezeichnung
Abschiedstab Schlesien erhalten. Abschiedstab Schlesien ist Gruppe A.

52. Fr. Das ist richtig. Ich habe den Schlüssel dafoer. Ich wollte es nur
noch einmal bestaetigt haben. - Was war der Grund der Erklarung?

A. Geheimhaltung des Aufmarsches.

53. Fr. Warum hat man sie denn alle nicht getoert?

A. Das kann ich nur insofern erklaren, als die Heeresgruppe B ja schon
waehrend der ganzen Zeit, als wir im Westen waren, nach dem Osten ge-
kommen war und als Heeresgruppenkommando in Posen lag und als solches
bekannt war.

54. Fr. A.C.E. 187

A. Das kann ich nicht sagen, aber wahrscheinlich aus denselben Gründen.

55. Fr. Ein zweiter Befehl, der an Sie abgegeben sein muss, war ein Befehl, der sich weder die Disziplin und Manneszucht an der Ostfront befasste, d.h. also, die Nichttödtung von Soldaten, die gewisse Verbrechen gegen die einheimische Bevölkerung durchgeführt haben, dass die Kriegsgerechtigkeit nicht zu belangen sind, wenn es sich nicht um sexuelle Verbrechen handelte.

Man möchte ich auf REICHENAU zurückkommen. Erstens der Kampf gegen Russland, d.h. der Kampf gegen den Bolschewismus. Wurden da Geheimkommandos, Berichte, Schadenssachen usw. propagandistisch auch das Generalstab gegenüber und den Chef und den Heeresgruppenführern ungeheuer ausgewertet und vorgetragen, namentlich in der vulgärsten Art. - MITTEL hat sich darin besonders ausgezeichnet und sehr oft auch hat BRÄUCHLITZ das getan, sodass der Kampf gegen den Bolschewismus, oder der Krieg gegen Russland als eine Art heilige Mission im Sinne der Krausstege ausgewertet wurde.

A. Jauchl.

56. Fr. Wir haben Bewies, Herr General, dass auch REICHENAU in Briefen oder Befehlen an seine Truppe ganz besonders im Sinne des Führers sich hervorgetan hat.

A. Ja, das trifft auch zu.

57. Fr. In einer Sprache, die nicht das weitere fuer einen Mann seines Dienstgrades und angeblichen Bildung angemessen sind. Wie hat sich BUNDESTADT zu diesen Dingen gestellt?

A. Zunächst muss ich sagen, ich entinne mich solcher Befehle nicht.

58. Fr. Auch dessen nicht, der vor dem Oranien Prozess vorgelegt wurde?

A. Ja, der den Unwillen von BUNDESTADT erregte, ihn aber nicht veranlasst hat, irgendetwas gegen REICHENAU zu unternehmen.

59. Fr. Auf was schliessen Sie das zurueck? - Oder darf ich Sie erst anders fragen? Man muss unterscheiden zwischen 2 Dingen, 3 Dingen eigentlich: Ein Befehl, die Durchführung eines Befehles und dann die Durchführung eines Befehles dazwischen und den Buchstaben des Befehles nach. Das Letztere trifft wohl fuer REICHENAU zu, denn diese Art Dinge nenne ich Sakramentbefehl, d.h. also jeder Offizier im Range eines Arzetsbefehlhabers oder im Range eines Heeresgruppen-

befehlshabers kann wiederum seine eigenen Befehle, basiert auf diesen Befehl, herausgeben. Es kommt dann darauf an, ob man es abschweicht, ob man es ohne Kommentar weitergibt, oder ob man über diesen Befehl hinausgeht, soweit darüber hinausgeht, um sich unter Umständen einen roten Sock zu verdienen. Das letztere muss ich heute fuer REICHENAU geltend machen. Diese Dinge, aufgrund des Verteilers und aufgrund des Unterstellungsverhältnisses von REICHENAU gegenüber RUNDSTEDT, mussten RUNDSTEDT bekannt gewesen sein entweder dienstlich oder gesprächsweise, wieder sozusagen zurückgekossen sein zu ihm. Wie hat sich RUNDSTEDT zu diesen Dingen verhalten?

- A. Da kann ich nur sagen, dass RUNDSTEDT REICHENAU als Mensch ablehnte, dass er aber, abgesehen von einer Aussprache, die er mit REICHENAU einmal gehabt hat oben in Schittensir, wo ich ihn begleitet hatte und er vorausgegangen war, die Überzeugung und den Wunsch hatte, dass man REICHENAU etwas einfangen und etwas mehr an der Fangel nehmen müsste. Abgesehen von einer solchen Aussprache, der ich natürlich nicht beigewohnt habe, sondern die unter 4 Augen stattfand und in der RUNDSTEDT damals versucht hat, auf REICHENAU einzuwirken, sich also nicht in dieser Weise zu überlegen in der Handhabung der Dinge, abgesehen von dieser Aussprache, ist mir kein Fall bekannt, dass RUNDSTEDT gegen REICHENAU eingeschritten wäre. Er hat wohl auch auf dem Standpunkt gestanden, er wäre ein in diesen Dingen überkorrekter Preusse und dass er einen Untergebenen nicht hindern dürfte, den Befehl, der von der obersten Stelle gegeben ist, auszuführen.

60. Fr. Bevor wir weitergehen. HAIN war Chef bei REICHENAU. Wo ist HAIN jetzt?

- A. Das weiss ich nicht. HAIN ist ja im Jahre 1942 abgelöst worden unter höchst schließlichen und dabei ungerechtfertigten Zusammenhängen und ich weiss, gehört zu haben, dass er bei Kriegeschluss doch wieder verwendet worden sei und irgendwo in Frankreich Kommandant gewesen sei.

61. Fr. Hat sich HAIN mit Ihnen einmal über REICHENAU ausgesprochen?

A. Ja.

62. Fr. Was war seine Auffassung? Er wurde als Kommandant in Boulogne verwendet.

- A. Das glaube ich, gehört zu haben. - Da muss ich etwas ganz Eigenartiges

egen. Der Feldmarschall von REICHENAU genoss in seinem Stab ein ausserordentlich hohes menschliches Ansehen. REICHENAU war ein sehr vielseitig gebildeter Mensch und der gleiche Mann, der also solche Befehle, wie Sie sie eben erwähnt haben, herausgegeben hat, der trotz immer in der Tasche ein Buchlein mit lyrischen Gedichten herum. REICHENAU war ein ausserordentlich unterhaltender Gesellschafter, mit dem man ueber jedes Wissensgebiet sprechen konnte und die psychologische Auswirkung in seinem Stab war, dass er sich die Herzen dieser Leute gewonnen hatte.

63. Fr. Hat er Ihr Herz jemals gewonnen?

A. Das weinige nicht, schon deshalb nicht, weil ich REICHENAU schon fruher, laengst vor dem Dritten Reich, aus ganz anderen Gruenden abgelehnt habe.

64. Fr. Er hat auch politisch andere Beziehungen gehabt.

A. Ja.

65. Fr. Koennen Sie REICHENAU charakterisieren?

A. Ausserordentlich schwer.

66. Fr. Um die Sache zum Abschluss zu bringen, wie wuerden Sie REICHENAU charakterisieren?

A. Selbstverstaendlich einseitig, militaerisch.

67. Fr. Keinen Sie, dass er an nichts anderem Interesse hatte, als an diesen Dingen?

A. Voellig uninteressiert an allen anderen Wissensgebieten. Mit Feldmarschall REICHENAU konnte man sich...

68. Fr. Ueber menschliche Dinge?

A. Oder etwas deraerartiges nicht unterhalten. Es ist vielleicht beleuchtend, wenn ich hier berichte, dass es mir in den langen Monaten, die wir vor den Toren von Paris lagen, nicht gelungen ist, den Feldmarschall zu veranlassen, auszugehen, oder sich eine der wundervollen Auffuehrungen in der Oper anzusehen, oder sich ueberhaupt fuer das kulturelle Leben, das Paris damals noch in grossem Umfang bot, irgendwie zu interessieren. Auf der anderen Seite, auf rein operativen Gebiet, war Feldmarschall REICHENAU entschieden einer der Kanonen. Er hatte den Blick fuer diese Dinge, fuer die grossen Zusammenhaenge, aber er war schon wieder voellig uninteressiert an der taktischen Durchfuehrung, dies war ihm egal.

69. Fr. Strategisch, aber nicht taktisch.

A. Ja. Ob eine Formation operierte oder angegriffen hatte, das war ihm egal. Ihn interessierten die grossen Operationen, die Föhrung der Operationen, das verstand er, das konnte er sehr gut. Wenn ich weiter nach einer Charakteristik gefragt werde, so muss ich feststellen, dass RUMSTEDT abends in einem sogenannten kleineren, vertrauteren Kreise sehr derbe Worte ueber HITLER fand, das er bei solchen Unterhaltungen als hergelaufenen Landstreicher und schuliches zu bezeichnen pflegte. Er hat aber niemals, es ist mir jedenfalls nicht bekannt geworden, Konsequenzen aus dieser Auffassung gezogen. - Warum der Feldmarschall von RUMSTEDT im weiteren Verlauf des Krieges sich immer wieder hat neu einlassen lassen, diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten.

70. Fr. Das ist ein Rätsel.

A. Ja. Etwas kann ich vielleicht noch sagen. RUMSTEDT war uebernervoes, ein Mann, der nicht 5 Minuten auf einem Stuhl sitzen konnte, ein Mann, der niemals ein Buch lesen konnte. Wenn er etwas las, las er Kriminalromane und wenn er etwas schrieb, riet er Kreuzwortraetsel. Ich koemnte also eine psychologische Erklarung fuer seine Handlung darin finden, dass der Mann es zu Hause auf seinem Stuhl auch nicht ausgehalten haette.

71. Fr. Ich habe einen bestimmten Eindruck von RUMSTEDT. Ich denke, RUMSTEDT war sowohl ueberheblich als auch eitell und er war sich auch vollkommen seiner genialen Eigenschaften bewusste zum Unterschied eines Mannes wie von KEEF.

A. Das war er. Der Ausdruck "eitell" geht mir eine Kleinigkeit zu weit, aber er war sich seines strategischen Koennens und der ihm zufallenden Rolle in der militaerischen Hierarchie durchaus bewusst.

72. Fr. Er war ein Mann, den ich nicht haette dienen wollen.

A. Er trag den Begriff der preussischen Einfachheit zu arg zur Schau. Er war sehr anspruchslos in seiner Person, aber es war nach seinem Eindruck mit ein Teil seines Geltungsbeduerfnisses. - Verstehen Sie, wie ich das meine?

73. Fr. Ja. - Das ist alles fuer heute.

1948/56

Vernehmung des George von SOHNSTERN
durch Hr. Walter R. RAPP
am 3.10.1947 von 10.30 - 12.00
Stenografist: Daerbel KREMER

1.F.: Sie sind der General George von SOHNSTERN ?

A.: Ja wohl.

2.F.: In unserer Vernehmung gestern haben wir mit der Charakterisierung von RUMSTEDT aufgehört, glaube ich. War da noch etwas, was Sie im Zusammenhang mit dieser Person sagen wollten ?

A.: Ich glaube, dass dazu nichts mehr zu sagen ist von meinem Standpunkt aus. Ich kann das gestern Gesagte höchstens noch dahin ergänsen, dass ich ihn selbst als Soldaten, insbesondere im Hinblick auf sein sehr hohes operatives Können sehr geschätzt habe.

Ich habe nur die Bitte, ob ich zur Frage des Geheimhaltungsbefehls noch etwas sagen darf.

3.F.: Das können wir vielleicht am Ende der Sache erledigen.

Es ist Ihnen wohl klar, Herr General, dass die soldatischen Qualitäten hier nicht zur Diskussion stehen, dass wir uns mehr ueber das Menschliche und andere Dinge unterhalten.

Sun hatte ich gestern schon in meiner Unterhaltung mit Ihnen ueber den sog. Kommandobefehl gesprochen, und ich glaube, wir sind nicht weiter darauf eingegangen, sondern haben bei der Person von RUMSTEDT abgebrochen. Können wir dort wieder anfangen, was Sie im Zusammenhang damit wissen ?

A.: Der Befehl ist mir noch leidlich gut in Erinnerung und ist kurz vor Beginn der Operationen im Osten, im Jahre 1941, erlassen worden. Er ging damals im Vertient, wie er von HITLER gegeben war, zu und dabei befand sich dieses Anschreiben des OKH. Beide Ziffern des Anschreibens wurden jedenfalls bei meiner Kommandobehörde dahin verstanden, dass ein Nag ge-

zeigt werden sollte, dieser fuer unsere soldatischen Begriffe ja hoechst unerfreulichen Anordnung in geeigneter Form aus dem Wege zu gehen oder sie zu umgehen, d.h. mit anderen Worten, uns irgendwie in einer Form mit diesen Dingen abzufinden, durch die die Disziplin und Moral der Truppe nicht geschwaedigt werden wuerden.

4.F.: Sie sprechen ueber die beiden Ziffern. Auch von der, die ueber die Erledigung der Kommissare ausserhalb der Kampfabene spricht ?

A.: Auch von der zweiten Ziffer, denn diese bedeutete ja eine erhoechte Verunstaeendlichung des Verfahrens und zwar eine Verunstaeendlichung, die bei der Unentschiedenheit der kampfenden Frontoffiziere sich kaum verwirklichen liess, denn diese Leute waren ja bei ihren Kompanien und Bataillonen nicht entbehrlich.

5.F.: Es ist bemerkenswert, dass in Ziffer 2 das Recht, einen Kommissar zu erledigen, jeder Offizier hatte. Gewoehnlich ist ein solches Recht in Zusammenhang mit Befehlen dieser Art den Divisionskommandeuren oder hoeheren Offizieren zugesprochen.

A.: Auch hier lag bereits eine Bestimmung vor, die nach unserer ganzen Ueberlieferung auf eine innere Ablehnung stossen musste, denn derartige Massnahmen waren ja bis dahin immer zumindestens Stenigerichten, wenn nicht Kriegegerichten, vorbehalten gewesen.

6.F.: Ich spiele darauf an, Herr General, dass die sog. cultere Offiziersgarde also nicht nur das Recht hatte, diese Offiziere zu liquidieren, sondern auch der juengste Leutnant, oder der ueberzeugteste juengste nationalsozialistische Leutnant, denn es war ja wohl unter der jungen Generation der Nationalsozialismus mehr verbreitet und wurde ihr damit das Recht zugebilligt, diese Leute zu erledigen, sodass also die Basis sich verbreitete, an Stelle dort zu bleiben, wo sie vorher war.

A.: Das ist richtig, wobei das Recht dieser jungen und jüngsten Offiziere wohl einer einzigen Einschränkung unterlag, dass sie einen Befehl dann bekommen mussten, dass es musste ja schliesslich der Detaillens-Kommandeur dem Offizier beauftragen.

7.F.: Das geht meiner Ansicht nach nicht aus der Ziffer hervor.

A.: Nicht einwandfrei, ich gebe das zu, doch darf man wohl das nach ihrer Absenderung dahin deuten, dass diese Absenderung ja durch irgendjemandem vorgenommen sein musste und das war nicht der jüngste Leutnant, sondern der 10-Reg.

Ich muss offen sagen, ich weiss nicht, wie die Dinge praktisch gehandhabt worden sind, vielleicht durch Rückfrage bei der Division, aber das entzieht sich meiner Beurteilung.

8.F.: Ich möchte Sie fragen in Bezug auf die Ziffer 1: die Offiziere versuchen, das auf Konto BRAUCHITSCH zu interpretieren. Ist das ein Beweis, dass es vielleicht HITLERs eigene Interpretation war. Es wird BRAUCHITSCH genehmigt, weil er unterschrieben hat. Könnte es auch ein Ersatz von HITLER sein, denn BRAUCHITSCH hat auch den Kommissarbefehl als solchen unterschrieben?

A.: Das halte ich persönlich, ich kann keinen Beweis erbringen, fuer ausgeschlossen, dass diese hier unverkennbare Einschränkung des Kommissar-Befehls von HITLER gekommen war.

9.F.: Das ist lediglich eine Ansicht, ueber die man diskutieren kann. Es haette auch vorkommen koennen, dass jemand HITLER ^{das} eingeredet haette und aufgrund dieser Aussprache dann HITLER die Ziffer 1 veroeffentlicht hat.

A.: Es waere beispielsweise moeglich, dass BRAUCHITSCH Vorstellungen erhoben hat, dabei die Billigung erfahren hat, eine solche Formulierung zu suchen.

10.F.: Ich kann mir nicht vorstellen, dass BRAUCHITSCH unter den damaligen Umständen im Juli 41 persönlich das Recht oder den persönlichen Mut gehabt haette, eine solche grundlegende Absenderung des Fuehrerbefehls auf eigene Faust vorzunehmen.

A.: Ja, das ist wohl ein psychologisch schwieriges Gebiet. Ich konnte mir das doch vorstellen, weil die Gegensätze, die zwischen GHR und oberster Führung bestanden und nicht unbekannt waren, vielfach dazu geführt haben, dass das GHR versuchte, wenn ich es so ausdrücken darf, hinterwecke Erlasse HITLERS abzuschwächen oder durch Ausführungsbestimmungen in eine andere Bahn zu lenken.

11.7.: Erzählen Sie uns weiter, was passierte, als der Kommissar-Befehl bei der Heeresgruppe Sud einlief.

A.: Ich muss mich auf mein Gedächtnis verlassen. Ich hatte gehofft, hier auch einen Abdruck oder die Wiedergabe der tatsächlichen Verfügung vorzufinden, auf die ich mich beziehe, die von Heeresgruppenkommando Sud damals erlassen wurde. Diese tatsächliche Verfügung sprach sich etwa folgendermaßen aus: "Die Truppe ist durch die Kampfführung viel zu sehr in Anspruch genommen, um sich mit der Erledigung und Regelung dieser Frage, insbesondere mit der Heransonderung der nicht ohne weiteres für uns Soldaten erkennbaren Kommissare zu befassen. Sie hat deshalb nach wie vor nach dem Grundsatz zu verfahren, dass alle Gefangenen schnellstens und ohne Ausnahme auf dem vorgeschriebenen Dienstweg zurückschleppen sind." Ganz ich die Gründe für diese Formulierung erschauen darf, so entsprangen sie folgender Überlegung:

1. Man billigte als alter Soldat das hier befohlene Verfahren überhaupt nicht.

2. Man war zwar nicht von irgendwelchen Sympathien für diese Kommissare erfüllt, die in unserer Vorstellung eigentlich als Nichtsoldaten erschienen. Aber wenn bei der Truppe es eintraf, dass sie nach Gutdunken Menschen unlegen durfte, dann musste das neugierig zu einer Auflockerung ihres ganzen inneren Wesens, ihres moralischen Gehaltes und letztlich ihrer Disziplin führen. Es erschien uns also notwendig, Begegnungen oder gar Entscheidungen dieser Art von der Truppe fernzuhalten.

12.F.: Im Text des Kommissarbefehls befinden sich direkte Richtlinien ueber Dinge, die nicht gemacht werden duerfen. Es ist davon abzusehen, dass Kommissare als Kriegsgefangene zu behandeln sind. Sie sind insbesondere von den Kriegsgefangenen, um zu verhindern, dass sie ihre Kameraden beeinflussen koennen. Ich glaube, der letzte Absatz spricht davon, dass sie der sog. Standgerichts- und Kriegsgerichtbarkeit der Regimentskommandeure nicht zur Entscheidung uebergeben werden duerfen.

Was Sie eben sagten, Herr General, weil ^{es} tatsaechlich die Folge eines solchen Befehls sein konnte und auch war, d.h. die Lockerung der Disziplin, wusste sich ueber diese Dinge das OKB und OKW auch im klaren gewesen sein.

A.: Das nehme ich an.

13.F.: Und trotzdem wurde ein solcher Befehl herausgebracht mit dem ausdruecklichen Vermerk, dass es ein Sonderbefehl ist und dass Kommissare nicht im Sinne wie andere Kriegsgefangene zu behandeln sind.

Sie moechte ich folgendes fragen, Sie sprechen von einem Zusatz. In wen wurde der Zusatz weitergegeben ?

A.: Das kann ich gewissermassen unter Eid nicht sagen. Generell gesprochen an die Armeekorpskommandeure, wie das Befehlssystem bei uns ueberhaupt so war, dass das Heeresgruppenkommando nur Befehle an die Armeekorpskommandeure gab, die Armeekorpskommandeure an die Generalleutnantskommandeure und die Generalleutnantskommandeure an die Divisionen.

14.F.: Das ist wohl ueberall so ueblich.

A.: Das ist allgemein ueblich, mir ist nicht bekannt, wann, wo und in welchem Umfang dieser Grundsatz im Laufe des Krieges sich bei uns verwirklicht hat, weil ja die unmittelbare Einflussnahme HITLERS auch auf Frontverbände von Jahr zu Jahr zunahm, als Beispiel moechte ich sagen, ich glaube mich zu erinnern, dass es auch Verfaegungen des OKW gegeben hat, die bereits in soviel

ausfertigen, Gedruckt, kamen, dass sie berechnet waren auf eine Verteilung bis zu den Divisionen. Dann gab die höhere Dienststelle diese Exemplare mit ihrem Zusatzbefehl oder ihrer Ergänzungsanordnung auch wieder an die Arseeoberkommandos und die Dinge gingen den üblichen Weg. Ich erwache das nur, weil ein solches Verfahren, Befehle in einer Anzahl von Exemplaren herauszugeben, die über die Zahl der Dienststellen, an die eigentlich zu befehlen war, hinausgingen, das Gebrauch der Heeres, die bis dahin üblich waren, widersprechen.

15.F.: Ist es nicht Tatsache, Herr General von SOHNSTERN, dass dieser Kommissarbefehl auch von OKH direkt an die Arseen geschickt wurde was sich ja nun aus dem Verteiler erkennen lässt ?

A.: Das kann ich nicht klar beantworten, nur hinsichtlich des Verteilers kann ich sagen, dass der Verteiler nicht ohne weiteres einen Beweis darstellt, denn im Verteiler wurden alle Dienststellen aufgezählt.

16.F.: Da ist kein Verteiler da.

A.: Beschränkt sich auf obere Dienststellen.

17.F.: Wenn Sie obere Dienststellen meinen, schliessen Sie auch Arseen ein ? (Einige Nummern werden genannt)

A.: Ich schliesse Arseen ein immer, wenn sie nicht bereits einer Heeresgruppe unterstanden. Und in dieser Vorbereitungszeit, um die es sich hier handelt, haben eine Reihe von Arseen im Aufmarschraum gelegen, deren Unterstellung durch die Heeresgruppe, unter der sie später marschiert sind, noch nicht vollzogen war. Darf ich etwas sagen ? Dienststellen wie Abschnittsstab, Erlassungsstab Blaurock und dergleichen sind mir unbekannt, ich weisse nicht, um wen es sich gehandelt hat.

18.F.: Ich habe den Schlüssel hier, es sind Arseen.

A.: Ich finde, das AOK II kann ich als Beweis für seine Auffassung anführen. Das AOK II war nachher während der Operationen der

Heeresgruppe Sud unterstellt. Die Heeresgruppe Sud taucht hier in der Planung Abschnittstab Schlesien auf. Das AGK 11. ist trotzdem hier gesondert erwähnt, weil es uns damals noch nicht unterstand, sondern wir lediglich generalstabstechnisch mit dem AGK 11 verfahren durften über Fragen der bevorstehenden rein militärischen Operationen.

19.F.: Am 19. Juni unterstand das AGK 11 der Heeresgruppe Sud, wie das OKH geplant hatte, sodass das AGK 11 daher den Befehl direkt bekam.

A.: Ja, das hat sie offenkundig direkt bekommen, aber ich wiederhole, es kann nur so gewesen sein, dass das AGK 11 uns noch nicht direkt unterstand.

Ein anderes Beispiel: KS-Verbindungen unterstanden uns immer nur taktisch, d.h. für die Führung des Kampfes. In allen anderen Fragen unterstanden sie uns nicht. Wir konnten nur Befehle weiterleiten, die die Kampfführung betrafen, ich habe das in Frankreich erlebt.

20.F.: Ich spreche lediglich davon, Herr General, dass Armeen, wie z.B. die 11., die anderen Heeresgruppen unterstanden haben, den Kommandobefehl aus verschiedenen Gründen direkt vom OKH und nicht durch die Heeresgruppen erhalten haben.

A.: Ja.

21.F.: Und deshalb war meine Frage, nachdem sie den Armeebefehl erhielten, ob sie dann die Zustabbestimmung erhielten von der Heeresgruppe 7

A.: Ich machte das mit Sicherheit annehmen, dass wir auch solchen Armeen unsere Zustabbefehle geschickt haben, weil sie uns, wie wir ja wussten, unterstehen würden und weil wir daran interessiert sein mussten, dass dort im Sinne unserer Zwecke verfahren werde.

22.F.: Dieser Zusatz, von dem ich hier spreche, wurde am 6. Juni in Berlin herabgegeben. Am 19. Juni wussten wir, dass die 11. Armee unter der Heeresgruppe Sud war.

A.: Denn am 21. oder 22. Juni begannen die Operationen.

23.F.: Sodass also eine Woche oder 10 Tage nachdem Sie den Befehl in der Heeresgruppe erhielten, Ihnen das ADK unterstand und es hat ja auch wohl solange gedauert, erstens bis Sie auf dem Dienstweg so etwas bekommen haben, zweitens bis Antwort geschrieben war, bis die Antwort wieder auf dem Dienstweg beim ADK angekommen ist, das hat wohl eine Woche in Anspruch genommen, wenn man die amerikanische Armee als Hostage nehmen darf.

A.: Ganz abgesehen davon, dass bei uns in Etape gewartet werden ist, bis die Erregung vorbeibei war.

24.F.: Nun, in anderen Worten, wenn ich wiederholen darf, wurde folgendes gesucht:

1. Die Heeresgruppe A hat den Kommissarbefehl erhalten.
2. Ein Gesetz wurde ausgearbeitet über die Heeresgruppe A, wobei dessen Inhalt Sie sich hier genauere haben und der höchstwahrscheinlich A.B. an die 11. Armee gekommen ist, es ist anzunehmen, dass er auch an andere Armeen ging:

A.: In alle uns unterstehenden.

25.F.: Der Kommissarbefehl selbst wurde von der Heeresgruppe an die Armee weitergegeben oder wussten Sie, dass ihn die Armee direkt von OKH erhielt? In anderen Worten, wenn Sie den Zusatz weitergeben, musste der Zusatz sich darauf basieren, dass die Armee schon von dem Hauptbefehl Bescheid hatte, sonst hätte es keinerlei Zweck, den Zusatz zu schicken.

A.: Es gibt 2 Möglichkeiten, wie es gewesen sein kann, die eine, dass das gesamte Paket mit diesen Befehlen zu uns gekommen und aufgeteilt worden ist, zweitens, dass die fertigen Pakete fuer die Armeen bei uns ankamen und infolge dessen in der Post-Office mit der Post fuer das betreffende Armeeckenende weiterging, sodass der Zusatzbefehl bei der Armee hinterher eintraf.

26.F.: War eine Kombination von 2 Ihrer Voraussetzungen möglich? In anderen Worten, hätten Sie wissen können aufgrund dieses Verteilers dass die Armee schon sowieso den Kommissarbefehl hatte, wurde Ihnen der Verteiler in solchen Fällen mitgeschickt, dass Sie wussten, wer den Kommissarbefehl erhielt oder ein Verteiler, der kein OKH blieb?

A.: Ich glaube, dass der Verteiler mitgekommen ist, das war das grundsätzliche Verfahren. Wie es in diesem Einzelfalle war, darauf kann ich mich nicht besinnen.

27.F.: Was war der Erfolg oder Misserfolg der Änderung von BUNDESTEDT in Zusammenhang mit dem Kommissarbefehl?

A.: Soweit ich die Dinge überschauen kann, d.h. nach allen Meldungen oder Berichten, die im Laufe der Operationen nun von den Armeekommandos zu uns gekommen sind, hat die ganze Kommissarfrage überhaupt keine Rolle gespielt, weil sie durch den Hinweis, schiebt alles, was gefangen ist, schnellstens ab, beschaeftigt Euch nicht damit, es geht Euch nichts an, auch von der Truppe ganz selbstverstaendlich als eine Erleichterung und Entlastung empfunden wurde und man davon im weitesten Umfang Gebrauch machte; das schliesst nicht aus, dass ohne mein Wissen an irgend einer Stelle dieser viele 100 km breiten Front ein junger stark nationalsozialistischer, ueberschaenwelder Mann irgendwas getan haben sollte, was durchaus nicht in unserem Sinne gelegen haette.

28.F.: Ich bin sehr froh, dass Sie diese Feststellung machen, und sie ist viel vernuenftiger, wie die kategorische Ablehnung dieser Verkommnisse, wie BUNDESTEDT es vor dieser Kommission gemacht hat, obwohl ich hier die KTB-Berichte (Kriegstagebuch) der unterstellten Einheiten der Heeresgruppe A, sinnessel auch der Divisionen habe, die hier ergeben, dass dieser Kommissar, der von der Heeresgruppe herangezogen ist und an die Armeen weitergegeben werden soll, nicht immer von den Soldaten an der Front zum Grundsatze genommen wurde, sondern dass sie sich von

jenen Grundsatz leiten lassen. Das, Herr General von KODEN, STEIN, ist nicht die Verantwortung des Generalstabchefs, das ist die Verantwortung des Oberbefehlshabers.

A.: Wenn es zu seiner Kenntnis gekommen ist.

29.F.: Wenn es zu seiner Kenntnis gekommen ist. Es ist nicht Ihre Verantwortung, ich glaube, ich habe recht.

A.: Die Dinge lagen ja einwandfrei so, dass die gesamte Verantwortung fuer alle Befehle, Verfügungen und die aus ihnen resultierenden Vorkommnisse allein der Oberbefehlshaber trug. Das kann nicht aus der Welt schaffen, dass ich mich heute nicht einfach freisprechen kann, denn ich bin ja schließlich damals kein Fischerich mehr gewesen, ich war ein erwachsener Mann und ich fühlte mich fuer die Dinge mitverantwortlich, die z.B. aufgrund meiner Vorschläge entschieden worden sind oder die zu seiner Kenntnis gekommen waren, ohne dass ich sie meinem Oberbefehlshaber mit entsprechender Stellungnahme meinerseits vorgeschlagen hätte.

30.F.: Ich spreche im Sinne des Roten Esels.

A.: Im Sinne des Roten Esels gibt es hier keinen Zweifel.

31.F.: Nun machten Sie den Einwand, dass es zu Ihrer Kenntnis gekommen ist. Nun möchte ich Sie folgendes fragen: Wussten wir es, um eine willkürliche Hypothese zu konstruieren, die 90. Division, die von General ROLLIT geführt wurde, die dem 54. Korps unterstand, welches wiederum der 11. Armee unterstand, die selbst direkt General KUNDSCHIEDT unterstand, hat eine Anzahl Kommissare im Zusammenhang mit dem Kommissarbefehl ungelegt und im Gegensatz zu der ausdrücklichen Anordnung, von der Sie hier gesprochen haben, die ihr gegeben worden ist und es muss ja wohl angenommen werden, dass diese weitergegeben worden ist von den Irden.

Ich meine, darüber sollten wir uns einigen, ob wir das annehmen oder nicht.

A.: Das ist eine fast mich sehr schwierige Frage. Ich bin heute vor Ihnen gezwungen, grundsätzlich zu erklären, dass wir davon nichts gewusst haben können.

32.F.: Sind diese Anordnungen der Division zugegangen?

A.: In dieser Hinsicht waren wir auf die Disziplin des betreffenden Armeekorpsbefehlshabers angewiesen. Es bestand sehr wohl die Möglichkeit, dass ein Armeekorpsbefehlshaber einen solchen Befehl, wenn wir es richtig auf deutsch, unterschlug und seine nachgeordneten Dienststellen gar nicht zur Kenntnis brachte. Die Möglichkeit war da. Die Erwartungen bei uns, dass die alten Überlieferungen grundsätzlich noch so heilig und tief im Blut saßen, dass das nicht vorkommen könne, haben mit dieser Möglichkeit nichts zu tun.

33.F.: Gut, wir in Buesenbergl, ich fuer meine Person und ich spreche in der Form einer Hypothese, weiss jetzt heute, dass die 50. Division Kommissare ungelegt hat. Ich weiss das aufgrund erstens der Eintrage in das HIB und zweitens aufgrund der Te-Meldungen die in Form von Tagesmeldungen abgegeben wurden. Ich weiss nicht, erstens, ob die 50. Division, ich nehme es an, das dem 54. Korps gemeldet hat, zweitens dass das 54. Korps das der 11. Armee gemeldet hat und drittens, dass die 11. Armee das der Heeresgruppe Sud gemeldet hat. Ich bin ueber den Status in dieser Beziehung nicht informiert, ich kann mir jedoch vorstellen, Herr General von SOCHASTERN, dass eine Heeresgruppe, die sich lediglich mit operativen Fragen beschaeftigt, ueber Dinge, die von operativen Gesichtspunkt aus Kleinigkeiten sind, nicht in ihren Tagesmeldungen, die sie von den Armeen bekommt, mit eingeschlossen haben moechte. Ich habe niemals in meinem Leben eine operative Meldung gesehen mit Ausnahme in der amerikanischen Armee, ich nehme aber an, dass es ueberall aehnlich ist, darin wird berichtet ueber die eigenen Absichten, Schwerpunkt, die Rittungsverhaeltnisse, unter Umstaenden ueber zur Verfuegung stehende Munition, Nachschubfragen usw.

Institut f. Zeitgeschichte
Prüchen
ARCHIV
1948/56

Ich weiss nicht, ob diese Berichte die Erledigung von 11 Kommissaren durch die 55. Division mit einbegriffen hatten, ich nehme an, dass aber der Io der Heeresgruppe das wohl evtl. auch bekommen hat. Nun weiss ich nicht, wie Sie als Chef diese Dinge gehandhabt haben und wie Sie mir schon gesagt haben gestern, war RUNDSTEDT wohl nicht der Mann, der sich sehr viel um Einzelheiten gekümmert hat. Aber wenn ich heute angeweisenerweise, eines Gericht aufgrund der eigenen Dokumente dieser Heeresgruppe und der ihr unterstellten Verbände beweisen kann, dass diese Dinge tatsächlich vorgekommen sind, trifft das Oberbefehlshaber die Verantwortung, denn es war seine Aufgabe, darüber Bescheid zu wissen, dass seine Befehle entweder durchgeföhrt werden oder wenn er Befehle zur Nichtdurchföhrtung gab, dass welche Befehle nicht durchgeföhrt werden.

Das ist eine Verantwortung, die eine solche föhrende Stellung mit sich bringt, man kann also nicht nur sozusagen die Früchte ernten, sondern auch das Ungeleser, das in den Früchten sitzt, muss man mit im Kauf nehmen. Ich wollte das lediglich sagen, weil Sie sagen "und wenn er es wusste". Man kann von einem Befehlshaber einer Heeresgruppe, ganz gleich, ob er RUNDSTEDT, MONTGOMERY oder BRADLEY heisst, nicht verlangen, dass er alles weiss, wenn aber Schweinereien vorkommen, ist es zumindest meine Auffassung, dass er dafür geradestehen muss.

Wollen Sie sich dazu äussern ?

A.: Wenn also, wie ich es vermute, RUNDSTEDT, um bei dem Beispiel zu bleiben, von der Erziehung dieser Kommissare nichts erfahren hat oder haben sollte, dann muss ich hier feststellen, dass die Schuld ueber eine so unzureichende Unterrichtung dann auf mich faellt. Ich selbst kann hier nur nach bestem Wissen und Gewissen versichern, dass ich von diesen Vorgaengen nichts weiss und auch nichts gewusst habe.

34.F.: Warum sollten Sie die Schuld dafür uebernehmen ?

A.: Weil ich als Chef verpflichtet gewesen waere, meine Oberbefehlshaber ueber alles, was im Bereich der Heeresgruppe passierte, zu unterrichten.

35.F.: Ich moechte nicht, dass Sie mit einem ueberempfindlichen Ehrgefuehl hierherkommen. Haben Sie bitte nicht Motive, dass Sie hier derjenige sind, der sich hier vor andere Leute stellt, um sie zu schirmen, das tun Sie doch ?

A.: Nein. Nur bis zu einem gewissen Grad. Ich meine das wirklich sachlich. Wenn also auf dem Io-Wege, um wieder auf dieses Beispiel zurueckzukommen, mein Io von diesen Dingen Kenntnis bekommen haben sollte und sie auf einem Dienstwege, der ja, leider kann ich nur sagen, da war, weitergegeben hat, ohne dass ich davon erfuehr, so faellt damit doch ohne Zweifel auf meine Person ein Schatten. Ich bin dann von den mir unterstellten Generalstabsoffizieren nicht so unterrichtet worden, wohlgeachtet vielleicht auch einmal gut gemeint, um mich gar nicht damit zu belaeistern, aber nicht so unterrichtet werden, wie ich haette unterrichtet sein muessen oder wollen. Insofern sprech ich eben davon, dass eine Art Mitschuld mich treffen wuerde.

Darf ich noch etwas sagen: Es ist diese Frage des Verhaeltnisses zwischen Chef und Oberbefehlshaber wohl die diffizileste, die es in der Organisation des Heeres gegeben hat und ich moechte versuchen, das, was ich meine, deutlich zu machen, indem ich sage, ich muss mich moralisch z.B. mitverantwortlich dafuer fuehlen, dass dem damaligen Oberbefehlshaber nicht vorgeschlagen worden ist, die Ausfuhrung dieses Kommissarbefehls ueberhaupt zu verweigern. Ich fuehle mich auf der anderen Seite voll verantwortlich dafuer, dass ihm vorgeschlagen wurde, dass eine Zusatzverfuegung ergeht, die den Dingen die heftige Spitze abbrueht. Ich weiss nicht, ob ich dafuer eine Formulierung getroffen habe, die das zum Ausdruck bringt,

was ich in dieser Hinsicht empfinde und denke.

36.F.: Ich möchte vorausschicken, Herr General, dass ich mich persönlich mit Ihnen 100%ig ehrlich unterhalten will. Ich möchte die Suerfel fallen lassen, wo sie fallen, das ist keine Kinderei, sondern es sind sehr ernste Dinge.

A.: Das kann man wohl sagen.

37.F.: Nun ist hier das 17. Korps, das REICHENAU unterstand, unter KIERNITZ, das war eines der Korps, das BUNDESTEDT unterstand. Hier ist eine typische Io-Meldung.

Und Ihrer Ansicht nach, Herr General, sollten diese Dinge zu Ihnen berichtet werden?

A.: Meiner Ansicht nach, nach den getroffenen Bestimmungen, war dieser sog. Io-Beg, der unmittelbar ueber die Io der Divisionen zu denen der Armeeoberkommandos und zu denen der Heeresgruppenkommandos und zur Abwehrabteilung im OKM unmittelbar fuehrte, nun einmal geschaffen, er war befohlen.

38.F.: Sie duerfen natuerlich nicht vergessen, Herr General, dass wenn man solche Befehle, wie sie REICHENAU herausgegeben hatte, in Zusammenhang mit der Invasion von Russland als Generalfeldmarschall den unterstellten Truppen weitergibt, dann darf man die unterstellten Truppen fuer solche Dinge nicht verantwortlich machen.

A.: Nein, sicher nicht.

39.F.: Nun, werden Sie sich, Herr General, nochmals zu dem ganzen Folgenkomplex des Kommissarbefehls zusammenfassend aussprechen, soweit er sich auf eine gewisse Nichtdurchfuhrung mit dem sog. Linderungsbefehl des Generalfeldmarschalls von BUNDESTEDT bezog?

A.: Dazu muss ich offen sagen, dass es sich hier fuer mich um schwerliche Offenbarungen handelt und dass ich der Ueberzeugung bin, dass wenn diese Dinge, die ich hier in den Meldungen sehe, zu meiner Kenntnis oder zu meinem Bewusstsein durchgedrungen waeren, das ohne Zweifel zu einem er-

neuten Vortrag bei dem Oberbefehlshaber gefuehrt haben
wuerde. Ein solcher erneuter Vortrag in der Frage des
Kommissarbefehls hat aber nicht stattgefunden.

40.F.: Glauben Sie, dass ein solcher Vortrag Zweck gehabt haette ?

A.: Ich glaube wohl, dass man den Feldmarschall von RUNDSTEDT
haette veranlassen koennen, in einer schoerferen Formu-
lierung seine urspruenglich gegebene Einschränkungsver-
fugung zu erneuern.

Ich glaube nicht, dass man ihn haette veranlassen koennen,
gegen die fuer die Verkommnisse verantwortlichen Vorge-
setzten einzuschreiten, weil ja diese, ich kann nur sagen,
schonungslosige Atmosphäre bestand, dass sich ja ein Mann,
der solche Kommissare hatte erschiessen lassen, sich auf
den Befehl des Obersten Befehlshabers beziehen konnte.

41.F.: Darauf hatte ich schon vorher angespielt. Es war auch nicht
moeglich, am Anfang, Ihrezeit oder durch irgend jemanden
andere RUNDSTEDT zu bewegen, den Befehl nicht zu beachten
oder ihn ad akte zu legen.

A.: Ein ad-akte-Legen ist ^{nicht} wahrscheinlich, ich sage wahrschein-
lich, weil ich mich, wie vorher ausgefuehrt, nicht genau
entsinnen kann, auf welchem Wege der Wortlaut dieses
HITLER-Befehls zu uns gekommen ist. Also eine solche Moeg-
lichkeit, ihn ad akte zu legen, war wohl nicht gegeben. Es
haette nur die andere Moeglichkeit gegeben, die Ausfuehrung
zu verweigern und ein Vorschlag, die Durchfuehrung zu ver-
weigern, habe ich meinem Oberbefehlshaber wie gesagt nicht
gemacht.

42.F.: Objektiv gesprochen, Herr General, glauben Sie, dass im
Lichte der nur im geringen Masse von Ihnen gesehenen Dinge,
obwohl sie nicht zur Kenntnis des Generals RUNDSTEDT ge-
kommen sein koennen, er dafuer eine Verantwortung traegt ?

A.: Fuer sich eine recht bittere Frage. Die formalen Grundsätze machten ihn selbstverständlich fuer alles, was in diesem Bereich passierte, verantwortlich, das ist nicht zu leugnen, es, wie der Armeebefehlshaber verantwortlich war fuer das, was in seinem Bereich geschah.

43.F.: Trotzdem wollen Sie eine gewisse Mitverantwortung uebernehmen ?

A.: Insofern, als ich zwar keine Verantwortung fuer die Dinge zu tragen hatte, aber als Berater des Oberbefehlshabers doch Einfluss auf seine Entschliessungen nehmen konnte.

44.F.: Als erster Berater ?

A.: Ja.

45.F.: Dann wollen wir abbrechen und auf dieses eingehen und Montag weiter fortfahren.

A.: Zu dem Geheimhaltungsbefehl bitte ich noch folgendes sagen zu duerfen:

1. Der Befehl betrifft den Kreis von Personen, die bei operativen Vorarbeiten beteiligt werden durften.

2. Dass er ueberhaupt erlassen wurde, beweist, dass damit gegenueber dem bisherigen Gebrauch etwas Neues befohlen wurde. Das Neue bestand darin, dass nicht mehr alle

Generalstabsoffiziere an den Vorarbeiten teilnehmen durften, und dass es nicht mehr in Erlassen der Oberbefehlshaber lag zu bestimmen, wie weit nach unten Befehlshaber, sagen wir mindestens bis zum Kommandierenden General, unterrichtet werden durften. Ein wesentlicher Punkt ist

3. dass die operativen Vorarbeiten ein Gebiet fuer sich darstellen und nichts mit der Durchfuehrung der Operation zu tun hatten. Das fuer uns Entscheidende lag darin, dass nun bei der Durchfuehrung schon ein Heeresgruppenkommando nicht mehr wusste, welchen operativen und taktischen Auftrag sein Nachbar hatte. Insofern also die von einzelnen

Herrn getroffenen Feststellungen, dass sie ueber die Vorgaenge im Hochbereich nicht Bescheid wussten, die in vollem Umfange zutreffend sind.

1. Davon abgesehen kam in dem HITLER-Befehl ja ein ausgesprochenes Misstrauensvotum zum Ausdruck gegenueber dem Begriff des Generalstabs, den er uebrigens, vielleicht ist lassen ein zu scharfer Ausdruck, jedenfalls scharf abgelehnt hat und den er als die einzige Loge zu bezeichnen pflegte, die er noch nicht aufgeloeset habe. Sonst moechte ich dazu nur der Vermutung Ausdruck geben, dass z.B. bei der alliierten Invasion in Frankreich zwar die einzelnen Befehlshaber ueber Vorgaenge und Vorbereitungen nicht orientiert waren, dass sie aber doch sicherlich bei ihrer Aefftungs erfahren haben, was der Sachbar tun sollte, damit sie nach der Landung im Sinne der Obersten Fuehrung zusammenarbeiten konnten und das ist die groesste Klage, die glaube ich, hier verschiedentlich aufgeklungen ist, dass das bei uns unter HITLER nicht mehr der Fall war.

Interrogation-Nr. _____



VERNEHMUNG

des General George von SODENSTEIN
am 6.10.1947, von 10.45 - 11.45 Uhr,
durch Mr. Walter H A P P .
Stenographin: M.Fritsche.

- 1.Fr. Nun wollen wir fortfahren, wo wir das letztmal aufgehört haben.
Ich glaube, wir sprachen ueber den Kommissarbefehl.
- A. Ja.
- 2.Fr. Nachdem BUNDSTEDT die Heeresgruppe A, Heeresgruppe Sued, verlassen hat,
wer wurde da sein Nachfolger?
- A. REICHENAU.
- 3.Fr. Wie hat sich REICHENAU zu dem Kommissarbefehl verhalten?
- A. REICHENAU ist Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Sued nur 5 Wochen ge-
wesen. Waehrend dieser 5 Wochen ist nach meiner Erinnerung der Kommissar-
befehl und seine praktische Auswirkung niemals zur Sprache gekommen.
- 4.Fr. Schliessen Sie damit auch die Tatsache ein, dass waehrend dieser Zeit
keine Kommissare ungelegt wurden?
- A. Das kann ich nach dem Material, das Sie mir am Freitag gezeigt haben,
kaum annehmen.
- 5.Fr. Wer wurde der Nachfolger von REICHENAU?
- A. Fuer wenige Tage in der Vertretung General NOTH, dann trat BOCK ein.
- 6.Fr. Wie lange blieb dieser da?
- A. Bis Ende Juli 1942.
- 7.Fr. Und Sie waren damals noch der Chef?
- A. Ja.
- 8.Fr. Wer war der Nachfolger von BOCK?
- A. Generalfeldmarschall von WEICHS.
- 9.Fr. Und wie lange blieben Sie mit WEICHS zusammen?
- A. Bis die Heeresgruppe Mitte Februar 1943 aus der Front kam.
- 10.Fr. Hatten Sie als Chef dieser Heeresgruppe entweder unter BOCK oder, wie
schon WEICHS da war, jemals den sogenannten Kommandobefehl erhalten?

A. Der Kommandobefehl ist, und ich muss dazu feststellen, dass mir das jetzt wieder zum Bewusstsein gekommen ist, wohl im Juli oder August 1942 gekommen. Mir selbst ist dieser Kommandobefehl, so gut wie ich mich des Kommissarsbefehls erinnere, im Gedächtnis merkwürdigerweise voellig entschwunden. Ich habe, als von dem Kommandobefehl hier im grossen Nuernberger Prozess die Rede war und die Presse darueber berichtete, ueberhaupt geglaubt, es muesse sich um einen Befehl handeln, der erst ergangen sei, nachdem ich im Juni 1944 ausgeschieden war. Ich habe mich natuerlich bemüht, nachtraeglich eine psychologische Erklærung fuer dieses voellige Versagen meines Gedächtnisses zu finden. Ich finde sie darin, dass, als der Kommandobefehl erging, die Heeresgruppe B, so hiess sie damals schon, vor der Entscheidung von Stalingrad stand, denn es war fuer den geschulten Soldaten schon im Spätsommer 1942 unverkennbar, dass dort bei Stalingrad eine Krisis aller ersten Ordnung heranreifte und wir waren, der Oberbefehlshaber WEICHS und ich, damals Tag und Nacht kann ich wohl sagen, damit beschæftigt, diese voraussehende Katastrophe zu verhindern. Das geschah auf der einen Seite dadurch, dass wir in fernschriftlichen und fernmündlichen Eingaben an das OKH versuchten die oberste Fuehrung zum Verzicht auf die Eroberung von Stalingrad zu bewegen und zum anderen dadurch, dass wir gewissermassen fieberhaft versuchten alles, was an deutschen Reserven noch zusammengkratzt werden konnte, hinter die Fronten der verbuendeten Armeen, Italiener, Ungarn und Rumänen zu schieben, weil Anzeichen dafuer sprachen, dass der Russe seinen Gegenangriff gegen diese, von ihm natuerlich auch als schwach erkannte Front, richten wuerde. Ich muss rueckschauend sagen, dass mir wohl unter den Erregungen und Besorgnissen dieser Zeit der Kommandobefehl gar nicht ganz ins Bewusstsein getreten ist. Eine andere Erklærung kann ich fuer diese mich selbst befremdende Gedächtnisschwæche nicht geben.

11.Fr. Nun, koennen Sie sich erinnern Herr General, ob der Kommandobefehl von Ihnen an die Ihnen unterstellte Dienststelle weitergegeben wurde?

A. Ich weiss eben nicht mehr, haben wir diesen Befehl ueberhaupt weitergegeben, haben wir einen Zusatz gemacht oder ist er bei derjenigen Stelle, die wahrscheinlich die Bearbeitung hatte, das war I C, liegen geblieben.

- A. Nach dem ganzen Brauch, der hinsichtlich der geltenden Befehle herrschte, muss ich das Letztgesagte wohl als sehr unwahrscheinlich ansehen.
- 12.Fr. Was ist das?
- A. Dass er ueberhaupt nicht weitergegeben worden ist.
- 13.Fr. Das ist unwahrscheinlich?
- A. Das erscheint mir unwahrscheinlich.
- 14.Fr. Sodass Sie sich auch nicht erinnern koennen, ob ueber die Legalitaet dieses Befehls jemals von Ihnen gesprochen wurde?
- A. Das ist das einzige, was ich mich zu erinnern glaube; oder ich darf mich vielleicht so ausdruetzen: Wenn eine Aussprache ueber die Legalitaet dieses Befehls zwischen meinem Oberbefehlshaber und mir stattgefunden haette, dann wuerde ich das wohl auch heute noch wissen.
- 15.Fr. (Mr.RAPP zeigt ein Dokument.)
- A. Dass wir ihn bekommen haben Mr.RAPP, waere ja irrsinnig, wenn ich versuchen wollte, zu leugnen.
- 16.Fr. (Mr. RAPP zeigt verschiedene Dokumente).
- Nun Herr von BODENSTERN, jetzt kommt das naechste Kapitel. Wir haben jetzt ueber den Kommissar- und ueber den Kommandobefehl gesprochen. Wir sind noch im Osten. Jetzt kommen wir zum SD.
- A. Ja.
- 17.Fr. Wann haben Sie das 1.Mal erfahren, als Chef des Stabes Heeresgruppe Sued, dass Sie SD und sogenannte Einsatzgruppen mit sich haben?
- A. Das kann ich nicht mehr sagen.
- 18.Fr. Schnetzungsweise?
- A. - - -
- 19.Fr. Wann wussten Sie es bestimmt?
- A. Bestimmt wusste ich es nachher im Westen.
- 20.Fr. Das war 1944.
- A. Im Osten ist mir von der Existenz dieser Einsatzgruppen etwas bekannt geworden, -
- 21.Fr. Was war Ihnen bekannt?
- A. Dass vom Sicherheitsdienst, unmittelbar von HIMMLER ausgehend, sogenannte Einsatzgruppen sich in den rueckwaertigen Gebieten, das weiss ich eben nicht genau, mit bestimmten Aufgaben zu beschaeftigen haetten. Ich versuche

- A. Jetzt das zu geben, was ich damals wusste. Heute weiss ich, dass es die Aufgabe dieser Trupps war, Liquidierungen aller HITLER unerwünscht erscheinenden Menschen vorzunehmen oder zumindest deren Verhaftung durchzuführen. Das erklärt sich daher, dass wir als Heeresgruppenkommando mit diesen Dingen nichts zu tun hatten und ich glaube, dass auch die Armeeoberkommandos damit nicht befasst waren, soweit es sich nicht um ihre sogenannten ruckwaertigen Heeresgebiete handelte.
- 22.Fr. Also, wir wollen das mal loeffelweise durchbesprechen. Sie kannten, den Namen nach wenigstens, den Chef des Stabes der ruckwaertigen Gebiete von KROSICK?
- A. Ja.
- 23.Fr. Wissen Sie, wo er sich jetzt aufhaelt?
- A. Er soll gefallen sein.
- 24.Fr. Dieser Herr von KROSICK, im Einvernehmen des O.K.H.z.b.V. und der Heeresgruppe Sued, hat am 9.11.1941 im Auftrage des Befehlshabers des ruckwaertigen Heeresgebietes, ich glaube General BOCK, angeordnet, dass diese Elemente, von denen wir oben gesprochen haben, Kommissare, Juden, Zigeuner, Freischaerler, an die Einsatzgruppen des Kommandos der Sicherheitspolizei, SD, zwecks Sonderbehandlung abzugeben sind. Mir wird jetzt gesagt, dass die Heeresgruppe nicht wusste, was Sonderbehandlung war oder sich nicht bemuhte zu erfahren, was Sonderbehandlung war. Der Befehl kommt nicht von der SS, dieser Befehl kommt von dem Herrn von KROSICK und dann hat ihn ein Hauptmann unterschrieben, das spielt aber keine Rolle mehr.
- A. Ich muss versuchen da meine Erinnerung zu ordnen.
- 25.Fr. Herr General von SODENSTERN, es ist meine Ansicht, dass Sie nicht nur der Geschichte, d.h. der deutschen Geschichte und dem Ansehen, wenn ueberhaupt noch ein solches vorhanden ist, und des deutschen Offizierkorps schaden, sondern auch der Gerechtigkeit und deshalb versuchen muessen, uns hier klaren Wein einzuschenken. Ist es nicht Tatsache, dass diese Einsatzgruppen der Heeresgruppe zumindest fuer Verpflegung und Quartiere unterstellt waren und ich moechte daran zusammenknuepfend noch folgendes sagen: Die Dokumente zeigen heute und sind ja deshalb Beweise von damals, dass diese Einsatzgruppen in den Operationsgebieten der Armees herungeschwirrt sind. Ich gebe zu, dass es sich bei diesen Einsatzgruppen oft nur bis zu Staer-

25. Fr. ken von 6 - 700 Mann gehandelt hat. Der Chef der Einsatzgruppe A, CHLEN-
DORF, sitzt heute auf der Anklagebank. Sie wissen, dass es unmöglich
ist in Operationsgebiete zu fahren, ohne zu wissen, wer die Strassen be-
setzt, wieviel Benzin sie brauchen und was ihre Nahrung ist usw.. Diese
Dinge, zumindest der ihnen administrativ unterstellten Gruppen, wie
Baeckereikompanie, Pioniere, spezielle Brueckenbaukommandos, haben sich
doch oben im Stab zusammenaddiert und sogenannte Heeresartillerie, be-
stimmte Hoerzer, die Gruppen, die sich mit den DO-Geraeten befasst ha-
ben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass solche Einheiten, ganz egal,
ob sie von HIMMLER hingeschickt worden sind, in diesem Operationsgebiet
herumschwirren koennen und dass sich niemand darum gekuemert hat, was
sie dort tun. In anderen Worten, dass das groesste Verbrechen in der
Geschichte passieren konnte unter der direkten Naese, der sonst gut in-
formierten Heeresgruppe, auf die Gefahr hin, dass sie unter Umstaenden
spaeter zur Verantwortung gezogen werden, wie heute in Nuernberg diese
Leute sich bezuegl. der Zusammenarbeit mit dem SD zu verantworten haben.
Ich kann Ihnen Berichte zeigen, wo diese SD-Einsatzgruppenchefs Berichte
an die Oberbefehlshaber der Armeen gesandt haben, wo geographische Skiz-
zen angeheftet waren und da stand Melitopol 45.600 Juden liquidiert, es
bleiben somit noch 11 Hundert zu liquidieren, die aber der Armees zur Ar-
beit zur Verfuegung gestellt werden. Schitomir 300 Liquidationen. Alle
diese Dinge sind unauffaellig hinter dem Ruecken der Heeresgruppe passiert.
Die Antwort, die ich bis jetzt von jeden Offizier bekommen habe, war
stereotyp genau dieselbe, dass sie nicht wissen, dass zumindest die I G
ueber diese Dinge laufend informiert wurde. Der dokumentarische Beweis
ist ja da.

A. Darf ich etwas sagen? Ich moechte, wenn es erlaubt ist, vorausschicken,
dass es mir voellig fernliegt und ich hoffe, diesen Eindruck bisher
auch nicht hervorgerufen zu haben, dass ich wesentlich Dinge verheimli-
chen oder aus der Welt reden wollte, an denen ja auch heute kaum etwas
zu verheimlichen ist. Ich muss aber dabei bleiben, dass im Oberkommando
der Heeresgruppe Sued bzw. B diese Vorkommnisse nie Gegenstand besonde-
rer Aussprachen oder Nachpruefung gewesen sind. Die administrative Ver-

A. sorgung all dieser Verbaende kam ja auch dem Heeresgruppenkommando als solchen kaum zum Bewusstsein, weil naemlich die Heeresgruppen keine bearbeitende Stelle fuer diese Dinge hatten. Neben ihnen arbeiteten unmittelbar vom Heeresquartier meist abhaengige Oberquartiermeistergruppen, sodass tatsaechlich diese Frage der Versorgung und Bewegung alles dessen, was nicht unmittelbar zur kampfenden Truppe gehoerte, an den Oberkommandos der Heeresgruppe vorbeiging.

26.Fr. Nein.

A. So stelle ich mir die Dinge auch heute noch vor.

27.Fr. Das ist nicht richtig Herr General. Hier ist die Heeresgruppe Sued, I B vom Oberkommando II verstaendigt worden. Nun schreibt der Mann hier von Erschiessungen, "gestorben und erschossen 1116" und jeden Tag ist hier ein Bericht drin. Diese Dinge sind nicht vorbeigegangen. Ich zeige Ihnen auch in ein paar Minuten den Bericht Ihres Quartiermeisters ueber die Liquidationen.

A. Verzeihung Mr.RAPP. Ich moechte mich nicht selbst einer Unwehrhaftigkeit bezichtigen.

28.Fr. Ich spreche von der Frage, ob diese Leute mit der Sache was zu tun gehabt haben oder nicht. Es wurde Ihnen berichtet und es musste Ihnen auch berichtet werden, wegen Verpflegung und Unterkunft, die Ihnen besser bekannt sind. Sie sagten, dass die Heeresgruppe nichts damit zu tun hatte?

A. Ich hatte nur gesagt Versorgung und Bewegung. Ich will nicht in Abrede stellen, dass Meldungen ueber diese Dinge in statistischer Form bei uns eingelaufen sind.

29.Fr. Nun, wie hat sich dazu die Heeresgruppe eingestellt?

A. Ich muss, um den Versuch zu machen, das Verhalten des Heeresgruppenkommandos zu erklaren, sagen, dass jeder Soldat damals froh war, wenn er sich moeglichst wenig mit all diesen unerfreulichen Erscheinungen zu beschaeftigen hatte. Da nun, was ueberhaupt in dieser Hinsicht bei uns durchging, gewissermassen statistische Zusammenstellung war, so hat man wohl diese Dinge, wenn ich es heute so nennen darf, erleichtert ihren Dienstweg gehen lassen. Anders kann ich mir das nicht erklaren.

30.Fr. (Mr.RAPP zeigt Dokumente).

A. Mr. RAPP, fuer mich besteht kein Zweifel, dass dies ungeheuerliche Dinge gewesen sind. Man wird vielleicht den Soldaten zugutehalten muessen, dass derartige Saeuberungsaktionen urspruenglich bestimmt worden waren, durch die ungeheuerere Gefaehrung aller rueckwaertigen Verbaende, insbesondere der Versorgungskolonnen, durch abgesplitterte Teile der Roten Armee, die sich zusehends durch Partisanenzustrom zu verstaerken pflegten. Es ist dann sicherlich auch im Sinne der Heeresgruppe gewesen, wenn ein rueckwaertiger Befehlshaber eine Saeuberungsaktion fuer ein in dieser Hinsicht besonders in Erscheinung getretenes Gebiet, meistens handelte es sich um Waldgelaende, ansetzte.

31.Fr. Wenn eine solche Saeuberungsaktion die Massenerschuedung von Zivilisten mit- einfasst, die kein anderes Verbrechen gemacht haben, als dass sie lediglich juedischer Konfession waren, ging das ueber das Interesse des Oberbefehlshabers hinaus?

A. So ist das nicht zu rechtfertigen. Aber ich muss leider bekennen, dass ich nicht weiss, dass in dieser Hinsicht bei uns im Stab Aussprachen stattgefunden haetten.

32.Fr. Herr General, wenn diese oder aehnliche Berichte ueber solche Liquidierungen im Laufe Ihrer Dienstzeit von 1941 bis 1944 im Osten zu Ihrer Kenntnis gekommen sind auf dem Dienstweg, waren Sie darueber nicht expert und haben das mit Ihrem Oberbefehlshaber besprochen oder haben Sie die Sache stillschweigend weitergehen lassen und gar nicht Ihrem Oberbefehlshaber gesagt?

A. So sehr ich mit einer solchen Erklaerung Gefahr laufe, mich selbst zu belasten, so muss ich sagen, ich erinnere mich nicht, mit meinem Oberbefehlshaber gesprochen zu haben.

33.Fr. Nun, koennen Sie irgendwelche Gruende angeben, warum Sie das nicht mit Ihrem Oberbefehlshaber besprochen haben? Zweitens, ist die Tatsache, dass Sie mit ihm nicht gesprochen haben, Beweis dafuer, dass Sie dieselben nicht gewusst haben?

A. Ich nehme heute an, dass Berichte dieser Art mit solchen Zahlen mir persoenlich gar nicht vorgelegen haben, denn es wuerde meinem ganzen Wesen widersprechen, wenn ich sie nicht aufgegriffen haette.

34.Fr. Das nehme ich an oder das nehme ich an. Wer hat sie Ihnen unterschlagen?

A. Ich denke mir, dass der jeweils zuständige Heeresstabsoffizier I G mir wohl ueber diese Dinge Vortrag gehalten hat, dass im Rahmen dieser Vortraege auch davon gesprochen worden ist, dass hier oder dort als besondere Traeger des bolschewistischen Gedankens auch Juden erschossen worden waren. Die Inanspruchnahme des Chefs, von der ich Ihnen hier ein Bild geben kann, vor allem, was seine seelische Belastung betrifft, hat es wohl mit sich gebracht, dass man sich als Chef bei all diesen nicht unparallelen Operationen, Taktik und Versorgung der kampfenden Truppe ^{be} zusammenhaengenden Dingen, mit solchen ^{Vortraegen} Operationen begnuegt hat.

35.Fr. Wer war I G in dieser Zeit?

A. I G war damals der Oberstleutnant Freiherr von LORSINGHUFER.

36.Fr. Wo ist er jetzt?

A. Soviel ich weiss ist er im Zusammenhang mit dem 20. Juli liquidiert worden, denn er war persoenlich ein ausserordentlich scharfer Gegner des Nationalsozialismus, den er als Parallele des Bolschewismus beschrieb.

37.Fr. Trotzdem hat er Ihnen diese Dinge nicht vorgetragen?

A. Vielleicht um mich zu schonen, um mich nicht zu belasten. Dieses System, dass der Untergebene beabsichtigt war, dem Vorgesetzten den Kopf moeglichst freizubehalten fuer seine eigentlichen Aufgaben, war ja tatsaechlich in der alten preussischen Arme ueberlieferter Grundsatz, bei dessen Schaffung man allerdings nicht damit gerechnet hat, dass er einmal an die Grenzen solcher Vorkommnisse kommen wuerde.

38.Fr. Das ist fuer jetzt alles.

V. Sodenstern

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1948/56

25.749-89

22.1.1948.

zum Memorandum vom 22.1.1948.
Betr.: Erziehung des Offizierkorps.

Es darf einleitend noch einmal betont werden, dass die Kadettenanstalten im Jahre 1918 aufgelöst wurden und seitdem nicht mehr bestanden haben.

1.) Die Lehrer waren Zivilllehrer, also die gleichen Lehrkräfte, welche in allen höheren Lehranstalten unterrichteten.

2.) Die Disziplin erstreckte sich auf:

- a) Militärische Haltung im Dienst,
- b) Gehorsamspflicht gegenüber Lehrern und Erziehern,
- c) Grusspflicht (militärische Ehrenbezeugung gegenüber Lehrern, Erziehern und allen Offizieren des Heeres und der Marine,
- d) Anrede der Vorgesetzten in militärischer Form, (dritte Person),
- e) peinliche Instandhaltung des Anzuges,
- f) schärfste Pünktlichkeit bei allen Dienstverrichtungen,
- g) Exerzieren (ein bis zwei Mal wöchentlich, im Rahmen der Grundausbildung (Haltung, Wendungen, Bewegungen).

3.) Juden haben die Kadettenanstalten nicht besucht. Ob ihnen der Zutritt offiziell versagt war, ist mir nicht bekannt. Dagegen habe ich während achtjährigen Besuche der Kadettenschule mehrfach Halbjuden unter meinen Kameraden gehabt. Ihre Abstammung hat ihnen keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Im Offizierkorps des kaiserlichen Heeres waren Juden zum aktiven Dienst nicht zugelassen. Dagegen konnten Halbjuden - z.B. Söhne jüdischer Mütter - aktive Offiziere werden. Das geht ja auch schon aus ihrer Zulassung zum Kadettenkorps hervor. Ihnen war selbstverständlich auch der Besuch der Kriegsakademie nicht verwehrt. Auch durften aktive Offiziere Töchter jüdischer Eltern heiraten, sofern sie mit der Eirat zum christlichen Glauben übertraten. Ueber die Haltung der Gross-Lichterfelder-Kadetten zu Juden ist zu sagen, dass es eine "Judenfrage" im alten kaiserlichen Deutschland nicht gab. Dementsprechend war die Haltung der Kadetten gegenüber Juden indifferent. Der Verkehr in jüdischen Häusern war weder ihnen noch den Offizieren verboten. Die Lehrer haben sich mit der Judenfrage nie befasst. Es wurde ueber diesen Punkt ueberhaupt nicht gesprochen.

4.) Die Kadettenschulen waren auf christlicher Grundlage errichtet. Das ist von ihrem Schoepfer - dem Koenig Wilhelm I von Preussen - besonders bestimmt worden. Es gab keinerlei Unterschied zwischen den beiden christlichen Konfessionen.

Jede Kadettenschule hatte eine evangelische und eine katholische Kirche. Täglich fanden Morgenandachten, sowohl fuer die katholischen wie fuer die evangelischen Zeeglinge statt. Die Teilnahme an ihnen, wie die an den sonntaaglichen Gottesdiensten war Zwang. Diskussionen ueber Glaubens- oder Bekenntnisfragen gab es nicht.

Das gilt auch fuer das Offizierkorps des Heeres und der Marine.

5.) Von den Lehrern und Erziehern wurde hoefliches und wohlerzogenes Auftreten gegenueber allen Zivilisten gelehrt und gefordert. Immer wurde betont, dass die Uniform zu besonderer Bescheidenheit und zu besonders konciliantem Verhalten gegenueber jedem Zivilisten verpflichte. Mir ist auch kein Fall bekannt geworden, in welchem ueber das Auftreten der Kadetten in der Oeffentlichkeit Klage gefuehrt worden waere.

Die Kadetten selbst fuehlten sich - in jugendhafter Ueberheblichkeit - durch ihre Uniform besonders ausgezeichnet. Doch entsinne ich mich sehr gut der Straege, mit der von Lehrern und Erziehern gegen solche Kindereien eingeschritten wurde. Immer lautete der Grundsatz: "Wer Uniform traegt, darf nie auffallen. Wenn er aber auffaellt, so muss es ein angenehmes Auffallen sein. Die Menechen wuessen ihn lieben, wegen seiner Hoeflichkeit, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft."

6.) Die Haltung gegenueber Nachbarvoelkern ist auf der Kadettenschule ueberhaupt nicht behandelt worden. Das "Reich" schien so gefestigt, dass Beruehrungen dieser Art sich eruebrigten. Ich habe mir meine Kenntnisse ueber das Slaventum, insbesondere die uns im Osten benachbarten slavischen Voelker, erst nach dem ersten Weltkrieg angeeignet. Bis dahin hatte dieses Problem - von dem ich weder in der Kadettenschule, noch als junger Offizier (1909 bis 1914) in der Armee etwas erfahren hatte - in meinem Leben keinerlei Rolle gespielt.

7.) Ueber die Haager Konvention wurde in der Kadettenanstalt nichts gelehrt, da diese Fragen im Lehrplan nicht enthalten waren. Die aus dem Kadettenkorps hervorgegangenen Offiziere wurden ueber die den Krieg betreffenden voelkerrechtlichen Fragen zum ersten Mal auf der Kriegsschule unterrichtet. Der Unterricht erstreckte sich auf alle den Soldaten beruehrenden Punkte (Behandlung Verwundeter und Gefangener, Pluenderung, Verbot des Beschieessens offener Staedte, sofern nicht aus ihnen von feindlichen Soldaten gekaempft wurde, u.aehnliches).

8.) Die Monarchie galt im alten Deutschland als etwas ^{so} sehr Selbstverständliches, das neben ihr andere Staatsformen nur flüchtig behandelt wurden. Ich erinnere mich keiner Unterrichtsstunde, in der diese Fragen anders als im Zusammenhang mit geschichtlichen Darstellungen (Athen, Rom, Frankreich) berührt worden wären. Ueber den Sozialismus wurde - leider! - ueberhaupt nicht gesprochen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
N 48156

V. SOEDENSTERN

Rekrutierung des Offizierkorps.

Das Offizierkorps des alten deutschen Heeres, bis 1914 - aus dem die Mehrzahl der aelteren Generale des zweiten Weltkrieges hervorgegangen ist, rekrutierte sich in seiner Masse aus Soehnen der akademisch gebildeten Baergerkreise. 25 bis 30% entstammten dem Land- und Beamtensadel, etwa 5 bis 10% waren Soehne ehemaliger Unteroffiziere, Volksschullehrer und Familien des kleinen Mittelstandes.

Die Anwaerter, von denen als Mindestmass an Schulbildung die Prima-Reife gefordert wurde, traten freiwillig als "Fahnenjunker" ein, wurden nach etwa einjaehriger Ausbildung zu Fachrichen befoerdert, machten als solche noch etwa 1/2 Jahr Frontdienst in Unteroffizierstellungen und kamen dann auf die sogenannten "Kriegsschulen". Der Lehrplan der Kriegsschulen umfasste im wesentlichen Waffenkunde, Kartenwesen, Kriegsgeschichte und Taktik (etwa bis zum Bataillon), sowie eine Einfuehrung in den Begriff der Vorgesetztenstellung und die sich aus ihr ergebenden Verpflichtungen in bezug auf die eigene Lebenshaltung und - Fuehrung.

Etwa um die Jahrhundertwende trat die Forderung auf Ableistung des Abiturienten-Examens vor Eintritt ins Heer in den Vordergrund. Um hier einen Anreiz zu geben, erhielten Abiturienten bei der Befoerderung zum Offizier ein um 2 Jahre zurueckdatiertes Patent.

Die Befoerderung zum Offizier erfolgte etwa 1/2 Jahr nach erfolgreichem Besuch der Kriegsschule.

Kadettenkorps.

Einen gewissen Prozentsatz des Offizierernachwuchses stellte alljaehrlich das Kadettenkorps. Er war nicht hoch. Soweit erinnerlich, umfasste das Offizierkorps des kaiserlichen Heeres etwa 35000 Koepfe und das Kadettenkorps stellte jaehrlich wohl kaum mehr als 200 Fachrichen.

Das Kadettenkorps - etwa zu Beginn des 18. Jahrhunderts gegruendet - war eine

ausgesprochene Wohlfahrtseinrichtung. In ihm wurden Söhne armer Familien - in erster Linie naturgemäss solche ehemaliger Offiziere - aufgenommen, die gegen eine geringe Jahreszahlung Schulbildung, Bekleidung, Belieferung mit Lehrmaterial und Erziehung genossen. Darunter befanden sich auch Söhne ehemaliger Unteroffiziere, die als Beamte im Ruhestand lebten. Etwa 10 bis 15% entstammten dem sonstigen Mittelstand des deutschen Volkes.

Die Schulbildung war die einer 9 stufigen höheren Lehranstalt, der Schulplan der des Realgymnasiums, Latein, Mathematik, Physik, Französisch, Englisch, Geschichte als Hauptfach. Er unterschied sich in nichts von dem gleicher ziviler Lehranstalten. So war zum Beispiel der Geschichtsunterricht ganz auf die alte (römisch-griechische) Geschichte abgestellt. Die Geschichte der neueren Zeit kam reichlich kurz, sodass die Zöglinge ohne Verstandnisse fuer die politischen Verhältnisse ihrer Zeit blieben. Kriegsgeschichte wurde ueberhaupt nicht gelehrt. Als einziges Fach, das ausserhalb des Lehrplans ziviler Schulen betrieben wurde, lernten die Kadetten Planzeichnen. (Anfertigung von Landkarten verschiedener Masstaebe).

Zum Schulplan trat eine sehr betonte sportliche Ausbildung: Geraeteturnen, Schwimmen, sowie bei den alteren Jahrgaengen Reiten.

Die militaerische Ausbildung war weit geringer, als gemeinhin angenommen wird und beschränkte sich auf das Formale: Koerperhaltung, Grusspflicht, Bewegungen in geschlossenen Abteilungen, Anfangsgruende der Schiesslehre und Gelaendespiele. Ihr wurden woechentlich im Hoechstfall zwei Nachmittage gewidmet. In der Haupt-Kadettenanstalt Gross-Lichterfelde erhielten die Zoglinge ein dem Gewehr 98 nachgebildetes Holzgewehr, an dem sie die exerziermaessigen Griffe und die Handhabung der Waffe beim Schiessen erlernten. Geschossen wurde - auf Schiessstaenden - mit sogenannter "Zielmunition".

Der Ruf des Kadettenkorps, eine besonders intensive militaerische Ausbildung betrieben zu haben, ist wohl in erster Linie auf die Uniformierung der Zoglinge und auf den von ihnen zur Schau getragenen soldatischen Stolz zurueckzufuehren. Dazu ist allerdings zu sagen, dass der "Innere Dienst" (Haltung, Puenktlichkeit, Koerper- und Kleiderpflege, Verkehr mit Vorgesetzten usw.) auf militaerische Disziplin abgestellt war und dementsprechend auf die Haltung des Einzelnen abfaerbt.

Das Kadettenkorps war in "Voranstalten" und in die Haupt-Kadettenanstalt gegliedert. Die Voranstalten umfassten den Lehrplan von Sexta bis Obertertia, die Hauptanstalt den von Obersekunda bis Oberprima. Der Eintritt konnte von Sexta bis Obertertia erfolgen, war also auf die Voranstalten beschränkt.

Eine Verpflichtung, nach Ablauf der Ausbildung Offizier zu werden, bestand nicht.

Die genossene Schulausbildung berechnete nach Ableistung des Abiturienten-Examens wie die jedes Realgymnasiums, zum akademischen Studium. Es lag in der Natur der Sache, dass die Faele, in welchen Kadetten einen anderen Beruf ergriffen als den soldatischen, Ausnahmen belieben.

Analog zur oben erwachten Einstellung der Fahnenjunker konnten auch Kadetten mit Friareife oder nach Ableistung des Abiturs zur Einstellung im Heer gelangen. Ihre Frontausbildung war gegenueber derjenigen der Fahnenjunker staerker, da sie ja die Grundlagen militaerischer Disziplin bereits beherrschten. Sie kamen im allgemeinen nach $\frac{1}{2}$ Jahr Frontdienst auf die Kriegsschule.

Eine besondere Institution war die "Selekta". In ^S die wurden nach Ableistung der Obersekunda solche Kadetten aufgenommen, deren Eltern man die mit der Kriegsschul-Ausbildung verbundenen Kosten ersparen wollte. Besonders gute Fuehrung war Voraussetzung fuer diese Erleichterung. Das Selekta-Jahr umfasste die Ausbildung der Kriegsschule und der Selektaener - der zum Eintritt in die Wehrmacht verpflichtet war - wurde unmittelbar als Offizier eingestellt. Hier war also der militaerischen Ausbildung ein breiterer Raum eingeräumt.

Die Bedeutung der Selekta trat jedoch mit der Jahrhundertwende mehr und mehr zurueck, da - wie oben gesagt - Abiturienten bevorzugt wurden. Begabte Schueler pflegten daher von der Obersekunda in die Prima ueberzutreten, und die Abschaffung der Selekta-Ausbildung war bereits geplant, als der erste Weltkrieg ausbrach.

In Jahre 1918/19 wurden die Kadettenanstalten aufgeloeset. Der Offizier-Ersatz der Reichswehr der Weimarer Republik rekrutierte sich von da ab nur noch aus Fahnenjunkern, die sich freiwillig zum Offizierberuf meldeten und aus befahigten jungen Leuten des Mannschaftsstandes, denen der Uebertritt in die Offizierslaufbahn offenstand.

Weiterbildung der Offiziere.

Im alten Heer verrichteten alle jungen Offiziere zunächst mehrere Jahre Truppendienst. Nach Ableistung von drei bis fünf Dienstjahren konnten sie sich freiwillig zur Ablegung des "Kriegsakademie-Examins" melden (Taktik, Kriegsgeschichte, eine Fremdsprache als Hauptfach). Wer das Examen bestand, wurde zur Kriegsakademie einberufen und erfuhr dort eine 3 jährige Ausbildung fuer den Generalstabdienst. Alljaehrliche Abschlusspruefungen entschieden ueber die Eignung zur Weiterbildung, das Schlussexamen ueber die Aufnahme in den Generalstabdienst. Gescheiterte Anwaerter hatten im allgemeinen die Anwartschaft auf die "Hoehere Adjutanten-Laufbahn" (Division, Generalkommando) erworben.

Die Generalstabsoffiziere traten in regelmassigem Wechsel in der Truppe (Kompaniechef, Bataillons- und Regimentsskommandeur) und in Generalstabsstellungen Dienst. Ein "Generalstabsoffizierkorps" hat es nie gegeben. Man gehoerte zum Generalstab, solange man in einer seiner Stellungen Dienst tat und war in der uebrigen Zeit Truppenoffizier, wie jeder andere. Dass begabte und bewaehrte Offiziere immerwieder zum Generalstabdienst herangezogen wurden und dass sie auf Grund der dadurch genossenen Ausbildung als besonders geeignet fuer die Besetzung der hoeheren Fuehrerstellen galten, ist selbstverstaendlich.